Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Visuell plus : Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes & Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes**

Band (Jahr): **7 (2007)**

Heft 9

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

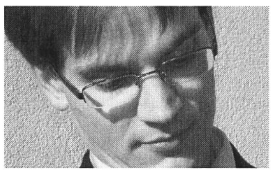
http://www.e-periodica.ch

Jugend-Sommersportcamp:

Action war angesagt!

visuell Plus

Schweizerischer Gehörlosenbund SGB-FSS · Schweizerischer Gehörlosen Sportverband SGSV-FSSS
visuell plus · 7. Jahrgang · Nr. 9 · Oktober 2007



Buchautor Michael Gebhard: «Der SGB-FSS dehnt seine Programme auf alle Hörbehinderten (auch auf Lautsprachliche) aus, indem er sich an die Ertaubten, Schwerhörigen und Gehörlosen richtet.»

24

Deaf Slam Gewinner Beat Marchetti: «Vor dem Auftritt war ich sehr nervös»

29

81 Medaillen – wurden an der 11. Schiess-EM in Genf verteilt. Je 1 Stück im Einzel und je 9 Stück im Team. Wieviel Stück holt die Schweiz bis zum Schluss?

33

Fairy – ist einer der Jugendlichen, der mit rund 20 andern am Jugendsommersportlager teilnahm. Schön, dass wieder so viele mitmachten! Spannend und abenteuerlich ging's zu und her!

39

INHALT

SGB-FSS News 3

Einheitliche Meinung macht politisch stark 15

Diplom für 10 Gebärdensprach-Dolmetschende 19

Slammerinnen und Slammer slammen 27

Sport SGSV 30

Kirchenanzeigen 42

SEKRETARIAT SGB-FSS

SGB-FSS Sekretariat
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich

Öffnungszeiten: 8.30 - 11.30 / 13.30 - 16.30
Telefonzeiten: 9.00 - 11.30 / 13.30 - 16.30

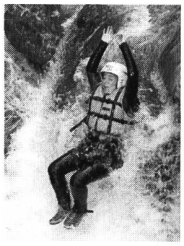
Tel. 044 315 50 40, Telescrit 044 315 50 41
Fax 044 315 50 47, E-mail: info-d@sgb-fss.ch
http://www.sgb-fss.ch

REDAKTIONSSCHLUSS

für die Ausgabe Nr. 10, November 2007
11. Oktober 2007

für die Ausgabe Nr. 11/12, Dez. 07/Jan. 08
9. November 2007

TITELBILD



Titelfoto: Leiter Team Jugend-Sommersportcamp, Seite 37

Canyoning!
Mut und Abenteuerlust sind gefragt!

Sophie Hucher

Arbeitslosigkeit macht krank! 10
Es ist ganz deprimierend für arbeitslose Leute, wenn sie denken: «Man braucht mich nicht!» Deshalb ist es wichtig, zu wissen, was man tut, wenn eine Arbeitsstelle gekündigt wird. Im Artikel sind einige Tipps zu lesen, was man im Fall einer Kündigung machen soll.

Ich bin normal! 12
Sehr oft sehen Behinderte – wie auch Hörbehinderte – sich selbst als ganz normale Menschen, welche in ihrem Leben spezielle Hindernisse zu bewältigen haben. Sie empfinden alle ihre Erlebnisse und Erfahrungen als normal. Gedanken einer betroffenen Mutter.

Schiess-EM 30
Ein erster Bericht über die 11. Schiess-EM bis zum Redaktionsschluss, dem 11. September. Die Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer! Es begann bereits mit einer Goldmedaille!

Beachvolleyball-EM 34
Unsere Beachvolleyball-Damen schlossen die 2. Beachvolleyball-EM im griechischen Halkida mit einem sehr guten 5. Diplomrang gegen 15 Teams von Mitfavoritinnen ab.

Jugend-Sommerlager 37
Siebzehn Jugendliche verbrachten ein tolles Sommersportlager im Berner Oberland. «Es war herrlich aber auch aufregend», schrieb eine Teilnehmerin. Ganz besonders gefiel ihnen das Canyoning (siehe Titelbild).

VISUELL plus 9-2007

WFD Kongress 2007 in Madrid

Die Gehörlosen waren dabei!

Der 15. Weltkongress der Gehörlosen hatte zum Thema: «Gebärdensprache: Eine Frage der Rechte». Die Kommissionen und Interessengruppen des WFD hatten für die zahlreichen in Madrid vom 17. – 22. Juli 2007 anwesenden Gehörlosen ein reiches Programm an Konferenzen zusammengestellt: Menschenrechte, Gebärdensprache, Erziehung, Technik, geistige Gesundheit, Medizin und Biotechnologie, Entwicklungsländer, Frauen.

Bericht von Tiziana Rimoldi

Die Rechte der behinderten Personen

Don Mackay, Ambassadeur Neuseeland, UNO, berichtete über die Rechte von behinderten Personen, die vor kurzem in die Konvention der Vereinten Nationen aufgenommen wurden. Etwa 10 % der Weltbevölkerung lebt mit einer Behinderung. Es war wichtig, dass ihre Rechte, gleich wie diejenigen der Frauen oder Kinder, garantiert wurden. Auch wenn sie einige Vorbehalte hatten, haben doch bereits etwa 100 Nationen diese Konvention unterzeichnet (aber die Schweiz nicht!). Dieser grundsätzliche Text hebt hervor, wie wichtig die Gebärdensprache auf Gebieten wie z.B. Bildung, Kultur oder Übersetzung ist. Die nationalen Organisationen müssen ihre Behörden beeinflussen, damit sie nicht nur die Konvention unterzeichnen, sondern sie auch anwenden.

Menschenrechte und linguistische Rechte

Die Arbeiten der Kommission des Kongresses «Menschenrechte, linguistische und kulturelle Rechte» sowie diejenige der Kommission «Gebärdensprache» zeigten klar, dass für die Gehörlosenvereinigungen die Menschenrechte mit den Rechten auf Sprache verknüpft sind. 40 Länder anerkannten die Gebärdensprache auf verschiedenen Ebenen, nur 2 Länder haben sie aber auch in ihrer Konstitution verankert. Mehrere Vorträge befassten sich mit Überlegungen über die Verteidigung der GS und der Gehörlosenkultur und schlugen z.B. vor, mit anderen Minoritäten wie z.B. den Immigranten oder den Homosexuellen zusammenzuarbeiten. Die Rolle der Verbreitung der GS unter den Hörenden, die Wichtigkeit der historischen und linguistischen Forschung, aber auch die Notwendigkeit, eine linguistische Datenbank zu erstellen, wurden unterstrichen. In diesem Umfeld ist der erzieherische und pädagogische Aspekt von grösster Wichtigkeit: Das Recht gehörloser Kinder auf eine zweisprachige Erziehung, GS – Lautsprache soll auch für implantierte Kinder gültig sein. In Finnland werden implantierten Kindern alle Dienste auch in GS offeriert.

Die Kommission für Erziehung befasste sich mit mehreren Entwicklungen der zweisprachigen Erziehung. Ein Spanier beschrieb u.a. eine Methode zur Erlernung von Lesen und Schreiben und wie wichtig die Zusammenarbeit von Lehrern, GS-Lehrern und Logopäden ist.

Technologie, Medizin, Ethik ...

In Zukunft wird die Zusammenarbeit auf technischem Gebiet weltweit sein. Die verschiedenen Systeme müssen austauschbar sein. Die Gehörlosengemeinschaften sollten Kontakte erstellen mit den verschiedenen Herstellern dieser Geräte und sich so den Zugang und die Entwicklung kompatibler Systeme sichern.

Die Bioethik befasst sich mit der Studie ethischer Aspekte der Medizin und der Biotechnologie. Die Geschichte zeigt uns, dass auf diesem Gebiet oft Missbrauch getrieben wurde. Welche Verhaltensregeln können die Gehörlosen schützen? Die Diskussionen befassten sich hauptsächlich mit dem Cochlea Implantat und anderen neuen Technologien.

Soziale Problematik

Eine Serie anderer Konferenzen zeigte die Problematik der Entwicklungsländer, der Kondition der Frauen, der Immigranten oder der Senioren, die oft mit den sozialen, erzieherischen und kulturellen Fragen der Gehörlosengemeinschaft übereinstimmen.

Ganz besonders wurden die Probleme der Jungen, die ja unsere Zukunft sind, beachtet. Zu diesem Thema wurde in Dänemark eine internationale Ausbildung für gehörlose Jugendleiter entwickelt, «Frontrunners» (siehe Seite **www.frontrunners.dk** oder **www.frontblog.dk**).

Mehr Zusammenarbeit

Gehörlose und Dolmetscher möchten vermehrt zusammenarbeiten. Dieser Kongress befasste sich auch ganz intensiv mit dem Thema der Gebärdensprachdolmetscher und hält fest, dass die Zusammenarbeit von Gehörlosen und Dolmetschern verstärkt werden muss. Eine Vertreterin des Weltverbandes der GS-Dolmetscher (WASLI) begrüsste begeistert die Unterzeichnung einer Konvention mit dem WFD.

Zusammenfassung: Georges Nicod
Übersetzung: Elisabeth Faoro

KURZNOTIZ

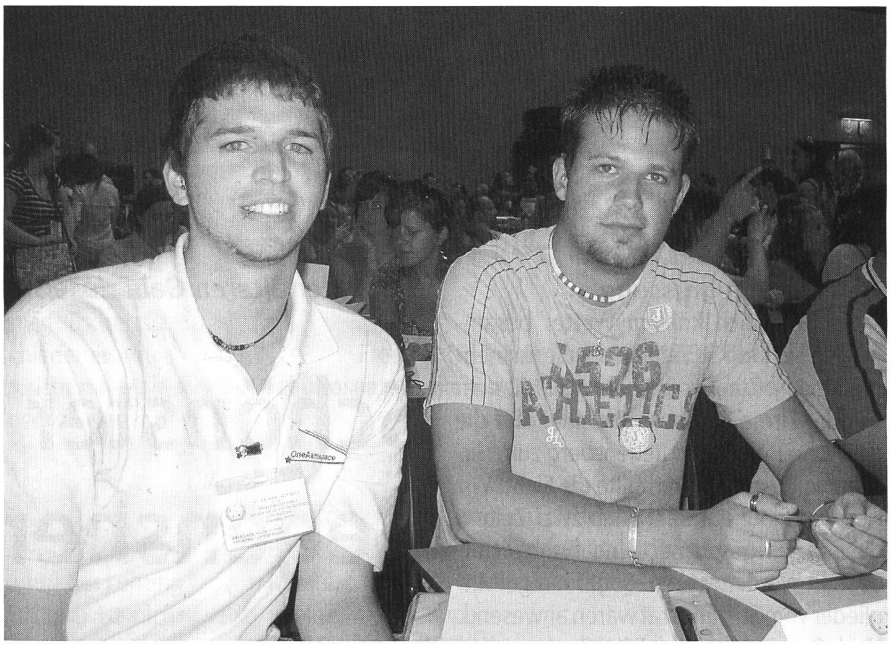
TV-Sendung «Anne Will» jetzt mit Untertiteln!

Die TV-Sendung «Sabine Christiansen» am Sonntagabend bei der ARD hat einen neuen Namen und ein neues Gesicht: Anne Will ist die Nachfolgerin von Sabine Christiansen. Die Sendung heisst deshalb jetzt «Anne Will». Hörgeschädigte haben sich dafür eingesetzt, dass die Sendung «Anne Will» mit Untertiteln gezeigt wird. Und sie hatten Erfolg! Jetzt können Gehörlose auch «Anne Will» verstehen! Information: www.gehoerlosen-bund.de.

visuell plus
zum Sammeln
Zurückblättern
Erinnern

WFDY Generalversammlung 2007 in Madrid

Die Jungen hatten ihre eigene Versammlung



Die Delegierten der SDY (Swiss Deaf Youth) Patrick Mock, links (Deutschschweiz) und Stéphane Beyeler, (Westschweiz) waren in Madrid.

Die Delegierten der SDY (Swiss Deaf Youth) Stéphane Beyeler (Westschweiz) und Patrick Mock (Deutschschweiz) waren ebenfalls in Madrid. Am 16. Juli 2007 nahmen sie an der Generalversammlung der WFDYS (Jugend Sektion des Weltverbandes der Gehörlosen) teil.

Neuer Vorstand

An dieser Versammlung des WFDYS nahmen 41 Delegierte teil, ein Rekord! Und da die Beobachter ebenfalls zahlreicher als je zuvor erschienen, war der Saal zu klein. Die Versammlung dauerte fünf Stunden. Gleich wie an der DV des WFD, mussten auch hier verschiedene Statutenänderungen diskutiert werden. Das ist logisch, da ja beide Organisationen zusammenhängen und deshalb die gleichen Änderungen erfuhren.

Zudem hatten die WFDYS Delegierten über die nächsten Jugendlager und die Länder, die sie organisieren, zu entscheiden. Für das Jugendlager der 13- bis 17-jährigen im Jahre 2010 traf in letzter Minute nur eine Kandidatur ein: Ungarn, und wurde gleich angenommen. Um das Lager der 10- bis 12-jährigen im Jahre 2009 zu organisieren, kandidierten Venezuela und Frankreich. Die Abstimmung ergab 2 Stimmen mehr für Venezuela.

Die Versammlung ging danach zur Wahl des WFDYS Vorstandes, der mehrere Rücktritte erfuhr, über. Die zurücktretende Präsidentin aus Dänemark, Vivien Batory, wurde ersetzt durch Juan Angel de Gouviea aus Venezuela, der bis jetzt Vizepräsident war.

Der neue Vorstand setzt somit wie folgt zusammen:

- Präsident:
  Juan Angel de Gouviea (Venezuela)
- Vizepräsident:
  Lars Jnudsen (Dänemark)
- Sekretärin:
  Melissa Malzkuhnusa (USA)
- Mitglieder:
  zwei Frauen, Hee Kyung Cho (Südkorea) und Juliette Dalle (Frankreich) und zwei Männer, Roberto Suarez (Spanien) und Daniel Frederick Greenwood (Neuseeland).

Am Sonntag, 15. Juli 2007, nahmen wir mit viel Interesse als Beobachtende an der Hauptversammlung des WFD teil. Die meisten stimmten für Südafrika, und nicht für die Türkei, als Ort des nächsten Kongresses. Normalerweise wird also das WFDYS Lager 2011 ebenfalls in Südafrika durchgeführt.

Stéphane Beyeler

*Im sonnigen Gespräch unterhalten sich drei Frauen: **Verena Künzi** (links) und **Mägi Utzinger** (rechts), beide vom Stiftungsrat des Hirzelheims Regensberg, Heimleiterin **Elisabeth Jaeggi** (Mitte).*

9. Tag der älteren Gehörlosen ab 50 Jahren

Schönster Garten von Regensberg

Fahrt und Begrüssung

Bei herbstlich kühlem Wetter besammelten sich am 5. September die Teilnehmenden im Zürcher Busbahnhof. Mit dem Car der Firma Eurobus fuhren wir auf die ländliche Höhe nach Regensberg zum Hirzelheim. Der Nebel verhüllte die Sicht. Wir nahmen Platz auf Bänken in zwei Zelten, die speziell gesponsert und für uns aufgestellt worden waren. Sogar einige Mitglieder vom Stiftungsrat waren anwesend. Nach Begrüssung aller 58 Teilnehmenden von Andreas Janner, SGB-FSS Bereichsleiter Bildung, folgten weitere Willkommensgrüsse von Seiten der Heimleiterin Frau Elisabeth Jaeggi sowie Herrn Felix Wittwer, dem Stiftungsrat- Präsidenten. Dabei erfuhren wir allerlei Interessantes über die Entstehung des Hirzelheimes (siehe Kasten). Er erzählte auch, dass am 4. Januar 1912 bei der Eröffnung des Heimes unter der damaligen Bezeichnung «Taubstummenasyl» nur zwei Anmeldungen vorlagen. Das Kostgeld von Fr. 1.-- pro Tag war hoch. Später füllte sich das Heim. Heute sind es 12 Pensionäre.

Führungen

Die Sonne kam gerade rechtzeitig, um uns beim feinen Mittagessen zu wärmen. Die Aussicht wurde klarer und liess uns über Tal und in bergige Landschaft sehen. Das aufmerksame Personal verwöhnte uns und gab rege Auskunft auf unsere Fragen.

Das Motto «Im schönsten Garten von Regensberg» musste ich natürlich untersuchen. Am 8. Juli 2006 wurde der neu gestaltete Garten öffentlich präsentiert. Ich empfand ihn als sehr schön, es gab viele blühende Blumen und er war sicher angenehm für Pensionäre, da viele Sitzgelegenheiten vorhanden. Ein Gemüsegarten rundet das Areal ab.

Die **Besichtigung des Hirzelheimes** war aufschlussreich. Wir konnten einige Zimmer der Pensionäre ansehen. Es gibt viele alte und sicher wertvolle Möbel, die das Haus zieren. Daneben ist vieles renoviert worden: Zum Beispiel Küche, Badezimmer, Dusche.

Es gab eine längere **Besichtigung des Dorfes Regensberg,** das eine bewegte Vergangenheit besitzt. Heute stehen noch viele Zeugnisse der damaligen Zeit, in der es auch um Macht und Besitz ging. Das Schloss wird von einer Stiftung getragen und beherbergt heute eine Schule. Das historische Gemeindehaus wird zum Teil von Bürgern bewohnt – nur einige Räume werden noch für Präsentationszwecke und für Sitzungen verwendet.

Abschluss

Nach einem feinem Zvieri und herzlichem Dank an die Organisatoren und das Personal des Hirzelheimes ging es wieder heimzu. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr bei der Jubiläumsveranstaltung zum 10. Tag der älteren Gehörlosen.

Elisabeth Hänggi

Das Heim in Hirzelheim soll einfach, aber bequem und gemütlich eingerichtet werden

Das Hirzelheim heute

Im Jahr 1994 wurde das Hirzelheim vollständig baulich saniert. Es stehen 16 möblierte Einzel- und Doppelzimmer zur Verfügung. Die heutige Zielsetzung: Gehörlosen und schwerhörigen Menschen, mehrheitlich im Seniorenalter, ein Zuhause zu bieten, in dem sie sich wohl fühlen. Es herrscht ein familiäres Umfeld, welches auf die verschiedenen Anliegen der Bewohnerinnen und Bewohner Rücksicht nimmt. Es wird Wert auf Aussenkontakte mit Gehörlosen, Schwerhörigen und hörenden Menschen gelegt.

Stiftung Hirzelheim Regensberg

Die Stiftung ist privat und steht seit 1970 unter der Leitung eines ehrenamtlichen Stiftungsrates. Die Stiftung ist nicht staatlich subventioniert. Dies ist nur dank der ständigen persönlichen und finanziellen Hilfe eines grossen Gönnerkreises möglich. Die Stiftung kann zuversichtlich in die Zukunft schauen. Der heutige Präsident ist Herr Felix Wittwer, Niederwenigen.

Gründung: Hirzelheim

Seine Entstehung verdankt das Hirzelheim der grosszügigen Schenkung eines Betrages von Frau Elise Hirzel von Schwarzenbach im Jahr 1991. Sie machte diese Schenkung zum Andenken an Dr. med. Johann Kaspar Hirzel (1751–1817), dem Stifter der Hülfgesellschaft in Zürich. Als Stadtarzt setzte er sich lebenslang für die Verbesserung der Lebenssituation Behinderter ein, vor allem der Blinden und Gehörlosen.

Die Schenkerin legte folgende Bedingungen fest: Das Haus muss auf dem Lande in einer schönen ruhigen Gegend stehen. Das Heim soll einfach, aber bequem und gemütlich eingerichtet werden, einen Zier- und Gemüsebau haben. In Erinnerung an Johann Caspar Hirzel soll es den Namen Hirzelheim haben.

INFORMATION

GATiG

Informationsabend

zum Thema einer Aus- und Weiterbildung ab 2008/2009

«Gymnasiale Maturität in Gebärdensprache für Erwachsene»

Freitag, 16. November 2007, 17.30 Uhr
Gehörlosenzentrum Zürich (Raum C 11), Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich

Grobkonzept dieser Ausbildung:

- Berufsbegleitende Ausbildung in der Region Aarau/Zürich
- Mehrere Gehörlose/Schwerhörige gemeinsam in einer Kleingruppe
- Ausbildung in der Kleingruppe, integriert in eine hörende Klasse
- Einsätze von Gebärdensprach-DolmetscherInnen
- Ausbildungsbegleitung durch ein Tutoriat
- Finanzierung behinderungsbedingter Mehrkosten durch die IV
- Festlegung eines Nachteilausgleichs für bestimmte Fächer
- Begleitung der Ausbildung durch eine Arbeitsgruppe

Die Anlaufstelle GATiG möchte auf Anfrage den Bedarf von Gehörlosen und Schwerhörigen für diese Weiterbildung abklären und lädt alle, die sich für die gymnasiale Maturität interessieren, zu einem Informationsabend ein.

Referent: Andreas Janner, Bereichsleiter Bildung SGB-FSS. **Sprache:** Gebärdensprache/Lautsprache. **Kosten:** Eintritt frei. **Anmeldung:** nicht nötig, aber aus organisatorischen Gründen trotzdem erwünscht.

Auskünfte: Anlaufstelle GATiG, Schweizerischer Gehörlosenbund SGB-FSS, Andreas Janner, Telefax 044 315 50 47, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich, E-Mail: gatig@sgb-fss.ch, Videophone: vp-sgbds.prodeaf.org

NOTFALLDIENST

Procom-SMS-Dienst:

079 702 29 16

- **Panne mit dem Auto?**
- **Taxi rufen?**
- **Etwas Dringendes mitteilen, aber wie?**

Kein Problem! Senden Sie an Procom ein SMS, Nr. 079 702 29 16, melden Sie ihre Natelnummer und Ihren Namen, schreiben Sie das Gewünschte! Die Procom leitet dies telefonisch weiter. Ein Dialog ist jedoch nicht möglich. Sobald die SMS-Nachricht behandelt ist, erhalten Sie eine Rückmeldung per SMS.

Direkte SMS-Notfall Nummer für die REGA-Rettungsflugwacht: 1414 (aber nicht an beide gleichzeitig!)

Genaue Gebrauchsanleitung siehe im Procom Schreibtelefonverzeichnis, 2006/07, Seite 5.

IMPRESSUM

ADRESSE DER REDAKTION:
SGB-FSS Sekretariat, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich
Tel. 044 315 50 40, Fax 044 315 50 47, PC 80-26467-1
Kontakt mit Gehörlosen durch Procom 0844 844 071
Email: info-d@sgb-fss.ch, www.sgb-fss.ch.
P. Hemmi, Redaktionsleitung, Telescrit 044 315 50 41
intern 044 315 50 44, Email: visuellplus@sgb-fss.ch

HERAUSGEBER / VERLAG:
Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS
Schweiz. Gehörlosensportverband SGSV-FSSS

REDAKTION:
Peter Hemmi (ph), Stephan Kuhn (stk), Leonie von Amsberg (lva), Phil Dänzer (pd), Gian-Reto Janki (grj), Regula Herrsche-Hiltebrand (rh)

ERSCHEINEN / AUFLAGE:
8 Normalausgaben im Jahr, inkl. 2 Doppel für Dezember / Januar und Juli / August. Auflage: 1600 Ex.

DRUCK / INSERATEMARKT:
Druckwerkstatt, 8585 Zuben, Telefon 071 695 27 24, Telefax 071 695 29 50, Email info@druckwerkstatt.ch, www.druckwerkstatt.ch.
Inserate: Elisabeth Huber, Telefon 071 695 27 24

ABONNEMENTPREISE FÜR JAHRESABO:
Mitglieder Fr. 50.– / Nichtmitglieder Fr. 75.–

COPYRIGHT:
Schweiz. Gehörlosenbund Deutschschweiz SGB-FSS

VISUELL plus 9-2007

STELLENINSERAT

Der Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS baut eine neue regionale Geschäftsstelle «SGB-FSS Region Nordwestschweiz» der Gehörlosen-Selbsthilfe auf. Von dieser Geschäftsstelle aus werden diverse Angebote und Dienstleistungen gemäss Leistungsvereinbarung angeboten. Zur Umsetzung dieses Projekts suchen wir per 1. Januar 2008 oder nach Vereinbarung eine/einen

Soziokulturelle/r Sachbearbeiter/in (60%-Stelle)

(für die Geschäftsstelle «SGB-FSS Region Nordwestschweiz» in Olten oder Lenzburg)

Ihre Aufgaben

- Umsetzung Projekt «Nordwestschweiz»
- Aufbau einer Geschäftsstelle
- Organisation regionaler Erwachsenenbildung
- Aufbau und Begleitung der Seniorengruppe
- Herausgabe eines Kursheftes für die Region
- Aufbau und Betreuung der Homepage, SGB-FSS Region Nordwestschweiz
- Förderung der Selbsthilfe (Beratung, Begleitung, Unterstützung und Förderung)
- Besuche der Vereinsversammlungen und deren Kontaktpflege
- Zusammenarbeit mit Vereine und Institutionen in der Nordwestschweiz

Ihr Profil

- gehörlose/schwerhörige Person (mit Gebärdensprache von Vorteil)
- wohnhaft in der Nordwestschweiz
- Kommunikations- und Konfliktfähigkeit
- Kenntnisse und Beziehungen im Gehörlosenwesen in der Nordwestschweiz
- Erfahrung in Organisations-, Vereins- und Projektarbeiten
- Selbständigkeit
- EDV-Kenntnisse (Computerkenntnisse)

Wir bieten

- eine herausfordernde, verantwortungsvolle und abwechslungsreiche Aufgabe
- Weiterbildungs- und Supervisionsmöglichkeit
- flexible Arbeitszeiten

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Andreas Janner, Projektleiter Regionalisierung SGB-FSS Deutschschweiz. Wenn Sie motiviert sind, diese anspruchsvolle Projekt zu übernehmen, senden Sie bitte bis **spätestens 11. November 2007** Ihre schriftliche Bewerbung mit Unterlagen an:

Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS, c/o. Andreas Janner, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich, Schreibtel. 044 315 50 41, Fax 044 315 50 47, 8057 Zürich, E-Mail bildung@sgb-fss.ch, Internet www.sgb-fss.ch

visuell plus

aktuell
informativ
kritisch

OMBUDSSTELLE

Probleme wegen Dolmetschdienst?

Was machen Sie, wenn Sie nicht zufrieden mit dem Dolmetschdienst oder den Dolmetschenden sind?
1. Weg: Zuerst wenden Sie sich an **Procom Dolmetschdienst** und erklären Ihre Beschwerden. Sie können sich per Mail, Schreibtelefon, TeleSIP, Videophone usw. melden. Kontakt siehe unten.
2. Weg: Wenn Sie trotzdem nicht zufrieden mit Antworten oder Stellungnahmen der Leitung des Dolmetschdienstes sind, dann wenden Sie sich an die **Ombudsstelle.** Kontakt siehe unten.

Kontakt:
PROCOM Dolmetschdienst, Isabella Thuner, Leiterin, Belpstrasse 24, 3007 Bern
Tel.: 031 398 24 30, Fax: 031 398 24 31, Schreibtelefon: 031 398 24 32
E-Mail: thuner@procom-deaf.ch, Videophone: vp-ithuner@dyndns.org
Sprechstunde: Mittwoch 14.00 – 16.00 Uhr

Genaue Informationen siehe unter www.sgb-fss.ch/www.procom-deaf.ch
www.sonos-info.ch

FONTANA PASSUGG
Riedwiesli 4
CH-7062 Passugg-Araschgen
Telefon +41 (0)81 250 50 55
Telefax +41 (0)81 250 50 57

Schreibtelefon +41 (0)81 250 50 56
Videophone: vp-passugg.prodeaf.org

PROCOM
für Hörgeschädigte +41 (0)844 844 081
für Hörende +41 (0)844 844 071

www.fontana-passugg.ch
info@fontana-passugg.ch

Spendenkonto PC 70-6000-9

Auftanken in Fontana Passugg

Wir sprechen die Gebärden- und die Lautsprache.
Nous nous exprimons en langue des signes et vocale.
Ci esprimiamo nella lingua dei segni e vocale.
Nus discurrin la lingua da segns e la lingua vocala.
We speak vocal and sign language.

FONTANA PASSUGG

Behindertenheim kündigt gehörloser Köchin

tn. Die Schwester der gehörlosen Frau Arngard (Name geändert) wendete sich im April 2007 an Egalité Handicap mit der Bitte um Unterstützung. Frau Arngard arbeitet seit mehreren Jahren als Köchin in einem Heim für Hörbehinderte und Gehörlose. Auf Grund von strengeren Qualitätsrichtlinien des Kantons hat die Trägerin des Heims, eine Gemeinde, nun entschieden, in der Küche eine nicht behinderte Person einzustellen. Frau Arngard wurde die Stelle gekündigt und eine Teilzeitstelle als Raumpflegerin angeboten. Sie konnte dies jedoch nicht akzeptieren, da dies eine erhebliche Lohneinbusse bedeutet hätte und sie die neue Stelle auch nicht mehr befriedigen könnte. Sie hätte, so Frau Arngard, stets zur Zufriedenheit aller gekocht.

Egalité Handicap informierte die Schwester von Frau Arngard, dass die Rechtmässigkeit einer derartigen Kündigung anzuzweifeln sei. Eine Kündigung wegen einer Behinderung ist gemäss Art. 8, Abs. 2 BV unzulässig, ausser es liegt ein sachlicher Grund vor, der die Kündigung rechtfertigt. Zulässig wäre demzufolge eine Kündigung allenfalls dann, wenn auf Grund der Hörbehinderung die Zusammenarbeit im Betrieb wesentlich beeinträchtigt werde. Dies ist hier nach Meinung von Egalité Handicap jedoch nicht der Fall.

Nach einem Gespräch zwischen Frau Arngard, deren Schwester und der Heimleitung ist es schliesslich zu einem Kompromiss gekommen. Frau Arngard kann nun einen Teil ihrer Zeit als Küchenhilfe arbeiten und einen Teil als Raumpflegerin. Sie entschied sich, das Angebot anzunehmen. Sie hatte Angst, wenn sie sich weiter wehren würde, auch dieses Angebot zu verlieren.

Egalité Handicap, Juli 2007

Arbeitsrecht

Kündigung – was nun?

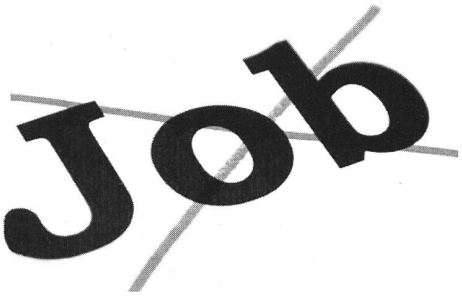
Arbeitslosigkeit macht krank! Es ist ganz deprimierend für arbeitslose Leute, wenn sie denken: «Man braucht mich nicht!» Deshalb ist es wichtig, zu wissen, was man tut, wenn eine Arbeitsstelle gekündigt wird.

Arbeit Suchende spüren einen finanziellen Engpass, bekommen weniger Geld, stehen unter dem Druck, eine Arbeit zu suchen. Sie müssen vielleicht eine Arbeitsstelle annehmen, die sie sich nicht unbedingt wünschen. Dies hat Rolf Zimmermann, Leiter des Treffs für Arbeit suchende Gehörlose (TaG), im damaligen Interview mit visuell plus ausgesagt.

Über Probleme während der Suche nach Arbeit und deren Lösungsmöglichkeiten hat ***visuell plus*** in früheren Ausgaben berichtet. Im vorliegenden Artikel fokussieren wir auf das Thema Kündigungen. Was muss ich wissen, wenn ich kündigen will? Was soll ich machen, wenn mein Chef mich kündigt? Wer kann mich beraten, wenn ich Hilfe brauche?

Nie kopflos kündigen

Den Arbeitsvertrag können die beiden Vertragspartner, also mein Arbeitgeber oder ich als Arbeitnehmer selber, kündigen. Wenn ich kündigen will, sollte ich zuerst abklären, ob ich eine gute Chance habe, eine neue Arbeitsstelle zu finden. Ist dies aber sehr schwierig oder kaum möglich, dann bleibe ich mit Geduld bei der alten Firma, so lange, bis der Arbeitsmarkt mehr offene Arbeitsstellen und –möglichkeiten anbietet. Rolf Zimmermann betont: «Nicht im Frust kündigen! Erst kündigen, wenn eine Arbeitsstelle gefunden ist.» Besitze ich einen neuen Arbeitsvertrag, der vollständig ausgefüllt und unterschrieben ist, dann kann ich kündigen. Denn zu früh kündigen kann 1000-fach mehr Probleme bringen. Was mache ich, wenn ich an meinem jetzigen Arbeits-



platz irgendwelche Probleme habe und der Arbeitsmarkt momentan schlecht ist? Mit meinem Chef sprechen und meine Probleme aussprechen! Das kann viel helfen. Vielleicht hat der Chef Verständnis für meine Situation und unterstützt mich, Probleme zu lösen.

Wenn die Firma kündigt, sollte es vorher ein Kündigungsgespräch zwischen dem Arbeitgeber und mir als Arbeitnehmer geben. Leider finden solche Gespräche selten statt. Diese Gespräche erklären, warum gekündigt wurde, und helfen mir, meine Situation besser zu verstehen. Ein guter Arbeitgeber gibt mir vielleicht berufliche Tipps und erklärt sich bereit, mir bei der Stellensuche behilflich zu sein.

Es kann auch passieren, dass Firmen ohne vorheriges Gespräch kündigen. Welch ein Schock für die Arbeitnehmer! Auf einmal fühle ich mich ganz hilflos und isoliert. Was nun? Wenn ein Gespräch mit meinem Chef nicht weiter hilft, muss ich sofort zum RAV (Regionales Arbeitsvermittlungs-Zentrum) oder zum TaG gehen, um hilfreiche Informationen zu holen.

Was regelt das Gesetz?

Einen Arbeitsvertrag abzuschliessen, ist meistens nicht so schwierig. Dagegen ist die Kündigung des Arbeitsvertrages komplizierter. Das Gesetz OR (Obligationenrecht) regelt verschiedene Formen von Kündigungen, Kündigungsfristen und Schutzvorschriften bei Missbräuchen.

Beispiele:

- Verlangen Sie nach dem Kündigungsschreiben ein Zwischenzeugnis, damit Sie mit aktuellen Unterlagen bewerben können.
- Ein Kündigungsschreiben sofort rechtlich prüfen lassen. Stimmt die Kündigungsfrist? Bei Krankheit, Schwangerschaft und Unfall gibt es Sperrfristen, die Kündigungsfrist wird verlängert. Bei missbräuchlicher Kündigung oder fristloser Entlassung sollten Sie sofort mit eingeschriebenem Brief protestieren. Wehren Sie sich, holen Sie Hilfe (siehe Kasten)!
- Wenn ich aus gesundheitlichen Gründen selber kündige, muss ich ein Arztzeugnis holen. Dies nicht wegen dem Chef, sondern wegen der Arbeitslosenversicherung. Wenn ich kein Zeugnis habe, werden mir wegen «selbst verschuldeter» Arbeitslosigkeit bis zu zwei Monate Stempelgeld gestrichen.
- Nach Eingang der Kündigung muss ich mich sofort mit der Stellensuche beginnen, also schon während der Kündigungsfrist. Kündigungsfrist bedeutet Zeitraum zwischen Eingang der Kündigung und dem ersten Tag der Arbeitslosigkeit. Auch wegen der Invalidenversicherung. Sie wird mich mit Streichung des Stempelgeldes für eine Zeit bestrafen, wenn ich für die Stellensuche nichts unternommen habe.
- Meine Bewerbungsunterlagen und Antwortbriefe von Firmen bewahre ich alle auf! Diese sind Beweise für meine Bemühungen, wenn dies das Arbeitsamt verlangt.
- Sobald die Kündigung – ob von mir oder von meinem Chef – bekannt ist, melde ich mich sofort beim RAV, spätestens aber am ersten Tag meiner Arbeitslosigkeit.

Die Liste dieser Bestimmungen ist nicht vollständig. Es gibt sehr viele Bestimmungen und Vorschriften. Darüber und über weitere Fragen gibt der SGB-FSS Rechtsdienst, RAV oder TaG Auskünfte.

Peter Hemmi, visuellplus@sgb-fss.ch

An wen soll ich mich wenden?

Fach- und Beratungsstellen

Die Fach- und Beratungsstellen für Gehörlose und Schwerhörige in der Deutschschweiz geben Frauen und Männern, die sich mit Stellenwechsel und Fragen der Arbeitslosigkeit beschäftigen, Auskünfte. Darüber hinaus bieten sie Beratung, Kontaktmöglichkeiten und Unterstützungen rund um Arbeitsstellen an. Mehr darüber findet sich auf der Homepage **www.gehoerlosenfachstellen.ch.**

RAV (Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum).

Das RAV gibt Auskünfte über Rechte und Pflichten gegenüber der Arbeitslosenvermittlung. Zur Zeit gibt es ca. 130 RAV – die grösste Plattform der Stellenvermittlung in der Schweiz.

Wer sich beim RAV angemeldet hat, wird in der Regel zu einer halbtägigen bis ganztägigen (je nach Kanton) Informationsveranstaltung des RAV eingeladen. Die Teilnahme an dieser Informationsveranstaltung ist obligatorisch. Unentschuldigtes Fernbleiben wird mit Einstelltage (5-8) geahndet. Die Website **www.treffpunkt-arbeit.ch** informiert darüber, wo sich «mein» nächstes RAV befindet.

SGB-FSS Rechtsdienst für Gehörlose.

Daniel Hadorn gibt Einzelpersonen Auskunft über Rechtsfragen im Arbeitsrecht. Diesen Dienst sollte man nur bei komplizierten juristischen Problemen beanspruchen und nicht bei einem «normalen» Ablauf der Kündigung. Kontakt: Schreibtelefon 041 822 06 01, Fax 041 822 06 00, Mail: d.hadorn@sgb-fss.ch.

Politik, Sozial, Recht

Anders zu sein ist normal – Gedanken einer Mutter

Uta Karp, Hörgeschädigtenpädagogin, Förderschuldirektorin und Mutter einer hörgeschädigten Tochter hat sich mit dem Anderssein von Behinderten, speziell von Hörgeschädigten beschäftigt. Wann gilt man als normal, wann nicht? Dieser Text ist eine Zusammenfassung von ihrem Artikel aus dem Buch «Ethik und Hörschädigung», herausgegeben von Manfred Hintermair, erschienen 2006 im Median-Verlag.

Ich bin normal!

Sehr oft sehen Behinderte – wie auch Hörbehinderte – sich selbst als ganz normale Menschen, welche in ihrem Leben spezielle Hindernisse zu bewältigen haben. Sie empfinden alle ihre Erlebnisse und Erfahrungen als normal. Sie beschreiben auch, was ihre Mitmenschen als nicht normal wahrnehmen und dass diese Dinge deshalb ganz anders bewertet werden.

Ich bin «nicht normal»?

Dieses «normal sein» oder «nicht normal sein» wird durch das private und gesellschaftliche Umfeld bestimmt. Sehr oft wird eine Behinderung oder Schädigung negativ betrachtet. Weshalb? Anders zu sein bedeutet hier: man ist nicht so wie die dominierende Mehrheit.

Selbsterfahrung als Mutter

Karen, die Tochter von Ute Karp, besuchte eine öffentliche Kinderkrippe. Dort war sie fröhlich und entwickelte sich körperlich altersgerecht. Ihre Sprachentwicklung war jedoch nicht gleich wie bei den anderen Kindern. Während die anderen schon recht gut singen konnten, war Karen nicht soweit.

Im Alter von einem Jahr wurde die Hörbehinderung diagnostiziert. Zuerst war man erleichtert, dass es nur das Nicht-Hören war und keine geistige Behinderung. Dann folgte aber die Ernüchterung: fast überall wird die Hörbehinderung als defizitär beschrieben: in Broschüren, Fach-Zeitschriften und in der Mehrheit der Fachbücher.

Die Ziele in der Förderung von Hörgeschädigten waren stets, möglichst den Status eines normal hörenden Kindes zu erreichen: in der Aussprache, beim Hören und Verstehen. Die harte Realität holte die Eltern ein: ihre Tochter war sozusagen «nicht normal».

Die Gebärdensprache wurde ihnen nicht empfohlen. Man bezeichnete sie als einfache Sprache. Die Anerkennung der Gebärdensprache als vollwertige Sprache hat sich noch nicht durchgesetzt.

Den hörgeschädigten Kindern wurde mit diesem Verbot die unbeschwerte Kommunikation untereinander genommen.

Karen besuchte die Sonderschule und schliesslich auch die öffentliche Regelschule. Dort war es für sie alles andere als einfach. Sie fand keine Freunde in der Klasse und fühlte sich einsam. Daraufhin kehrte sie zurück in eine Hörbehindertenklasse, wo sie sehr gut gefördert wurde.

Heute steht Karen im Berufsleben. Sie sagt: «Ich kann etwas hören, z.B. wie Vögel zwitschern. Ich kann die Lautsprache, um mit Hörenden zu kommunizieren, und die Gebärdensprache für die Gespräche unter meinesgleichen.»

Ansichten und Empfehlungen

Nicht das, was Menschen voneinander unterscheidet, sondern die Art und Weise der Gestaltung der sozialen Beziehungen und das Teilnehmen am geschäftlichen Leben sind massgebend.

Und gerade in der gegenwärtigen Gesellschaft wird sehr oft über Medien ein Idealbild vermittelt. Das hat ein Streben nach dem Schnelleren, Höheren, Besseren oder

Schöneren zur Folge. Laut Ute Karp ist es für Eltern sehr wichtig, sich selbst und das hörbehinderte Kind zu akzeptieren. Man sollte nicht versuchen, im hörbehinderten Kind ein Hörendes (das Idealbild) zu sehen oder die Hörbehinderung in den Mittelpunkt stellen, sondern einfach das Kind als Kind sehen und annehmen.

Das Anderssein im Zusammenhang mit einer Hörschädigung wird meistens als Benachteiligung verstanden.

Solange Kinder mit einer Hörschädigung als anders im Sinne von «nicht normal» angesehen werden und man mit ihnen dementsprechend umgeht, sie durch die kommunikativen Grenzen behindert oder beeinträchtigt, werden sich diese Kinder als nicht normal oder als nicht dazugehörig fühlen.

Die Qualität des menschlichen Zusammenlebens, der Ausdruck von Glück und Zufriedenheit sind wichtiger. So sollte es selbstverständlich sein, dass jeder Mensch anders sein darf. Es soll normal sein, dass man Menschen, denen etwas fehlt, mit gleicher Akzeptanz begegnet und ihnen die notwendige Unterstützung und Hilfe zukommen lässt.

Zusammengefasst
Regula Herrsche-Hiltebrand

Kommentar

Das Streben nach einem Idealbild – auch mit dem CI – ist heute üblich. Betroffene erreichen so oder so den Status eines Hörenden nicht. Sie haben trotz hervorragender Hörhilfen mit unzähligen Schwierigkeiten zu kämpfen, welche der hörende Mensch nicht kennt.

Ich behaupte nicht, dass das CI oder das Hören lernen etwas Schlechtes ist. Es geht darum, dass der gehörlose Mensch auch als Person ohne Hören akzeptiert werden soll. Warum schaut man nicht, ob das Kind an der Gebärdensprache Freude hat, anstatt sie ihm vorzuenthalten?

Ich stelle sehr oft fest, dass die Ideale des gesunden, hörenden Menschen von Eltern und Fachleuten an die Kinder weitergegeben werden. Man erwartet von ihnen und auch von den Hörhilfen sehr viel. Manchmal fast zu viel.

Ich habe erlebt, dass gehörlose Kinder keine Gebärdensprache lernen wollten, weil sie Angst vor den Reaktionen ihrer Eltern und anderer Fachleute hatten. Ich habe gesehen, wie junge Hörgeschädigte, welche selbst mit einem CI ausgerüstet waren, von ihrem Lehrmeister mit hörenden Lehrlingen verglichen wurden. Ich bin Eltern begegnet, die nach Jahren ihr Idealbild stark nach unten korrigieren mussten. Ich kenne Hörgeschädigte, die mit ihrer Vergangenheit Mühe haben. Sie fühlten sich nicht akzeptiert als gehörlose Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Sehr oft standen sie unter einem grossen Druck, ein Idealbild zu erreichen, was nicht oder nur bedingt gelang. Ich kenne solche, die heute immer noch bestrebt sind, sich wie Hörende auf dem Parkett der Gesellschaft zu bewegen und angeblich alles verstehen und mitbekommen.

Lassen wir doch das Idealbild los und konzentrieren uns auf den eigentlichen gehörlosen Menschen mit seinen speziellen Bedürfnissen, die für Hörende nicht immer einfach zum Verstehen sind. Akzeptieren wir sie so, wie sie sich selbst sehen: als normale Menschen!

Regula Herrsche-Hiltebrand

INFORMATION

Erwachsenenbildung Luzern

Esoterik

– Wirklichkeit oder Wahn?

Die Sehnsucht nach spirituellen Wundern und geistigem Heil greift um sich. Die Kirchen entleeren sich, die Workshops und Seminare der Gurus, spirituellen Meister und Geistheiler haben regen Zulauf. Die esoterischen Anbieter generieren heute einen Milliardenmarkt. Doch was taugen ihre Angebote? Ist die spirituelle, esoterische Welt ein verwunschenes Schloss, eine Fiktion oder der Rettungsring für desorientierte Menschen? Können spirituelle Sucher die Erleuchtung erlangen oder rutschen sie in eine Scheinwelt ab? Ist Esoterik eine sinnvolle Alternative zur globalisierten Welt, in der das Materielle immer mehr Bedeutung erlangt?

Montag, 29. Oktober, 19.30–21.30 Uhr, Referent Hugo Stamm, bekannter Sektenexperte, Kommunikation: Lautsprache mit Gebärdensprachdolmetscherin, Zentrum St. Michael, Blattenmoosstr. 8, 6014 Littau

KURZNOTIZ

Tess-Relay-Dienst jetzt neu im Internet!

Tess, der Telefonvermittlungsdienst für Hörgeschädigte, hat jetzt eine eigene Homepage! Bald sollen die Informationen auch in Gebärdensprache zu sehen sein. Tess vermittelt Anrufe zwischen Hörgeschädigten und Hörenden. Information: www.tess-relay-dienste.de.

TXT-UNTERTITEL

SWISS TELEVISION

Lob oder Kritik – an wen?

Wenn Sie dem Fernsehen ein Feedback über TXT-Untertitelung oder Gebärdensprach-Übersetzung im Schweizer Fernsehen melden wollen, dann sind Sie auf dem richtigen Weg, wenn Sie sich **direkt an Gion Linder, Nationaler Koordinator,** wenden. Nicht TELETEXT und nicht an andere Abteilungen

Kontakt: Gion Linder, Email: gion.linder@swisstxt.ch, Telefon 032 329 22 02

Ohne Krawatten, dafür mit Weitsicht.

Die ABS kennt keinen einengenden Kleidercode. Und auch keinen Zwang zur Gewinnmaximierung.

ALTERNATIVE BANK
Die Bank für eine andere Schweiz.

www.abs.ch

Wir denken schon heute an morgen. Bitte senden Sie mir:

- ☐ Informationsmaterial
- ☐ Kontoeröffnungsantrag
- ☐ Unterlagen zum Zeichnen von Aktien
- ☐ Unterlagen zum Zeichnen von Förder-Kassenobligationen

Name

Adresse

PLZ/Ort

Visuellplus:0715

Talon an: Alternative Bank ABS | Leberngasse 17 | Postfach | 4601 Olten
Tel. 062 206 16 16 | contact@abs.ch | www.abs.ch

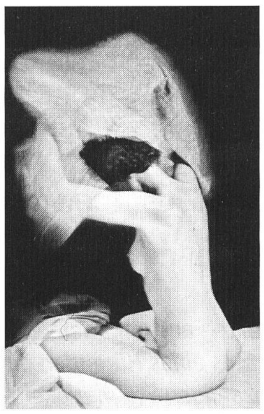
c.p.a.

FERNSEH-TIPP

Sonntag, 7. Oktober 2007, 12.00 Uhr «Sternstunde Kunst» auf SF 1 mit **Teletext-Untertitelung:**

MAGIE AUS DER DUNKELKAMMER

Der Fotograf René Groebli



René Groebli:
Sitzender Akt (1953)

Autor des 49-minütigen Dokumentarfilms ist Phil Dänzer (schwerhörig), einer der redaktionellen Mitarbeiter von ***visuellplus.*** Phil war Co-Autor des Films «Tanz der Hände» und bot in den vergangenen Jahren verschiedentlich Fotokurse für die Gehörlosen und Schwerhörigen an.

Der Zürcher Fotograf René Groebli (geb. 1927) war seit Jahrzehnten Phils fotografisches Vorbild. 1999 kam es zu einer ersten persönlichen Begegnung zwischen den beiden und in den folgenden Jahren zu einer freundschaftlichen Beziehung. Im Laufe der vergangenen vier Jahre hat Phil in Co-Produktion mit dem Schweizer Fernsehen und mit dem Sender 3sat ein Filmporträt von René Groebli geschaffen.

René Groebli war ein Pionier im Bereich der Bewegungsfotografie und der Farbfotografie. Er liebte es, kühne Experimente zu machen und war damit seiner Zeit oft weit voraus.

Groebli machte wunderschöne schwarz-weisse Aktaufnahmen und grossartige Fotoserien von französischen Dampfeisenbahnen, von Irland, New York u.a.m.

Groebli berichtet im Film persönlich über wichtige Entwicklungen in seinem Leben und gewährt Einblicke in seine speziellen Arbeitsweisen. Im Zentrum des Interesses steht seine besondere Leidenschaft und Stärke: die Steigerung der Ausdruckskraft der Fotos in der Dunkelkammer.

Wiederholungen des Films mit Teletext-Untertitelung:

- Montag, 8. Oktober 2007 um 01.15 Uhr auf SF1
- Mittwoch, 10. Oktober 2007 um 05.30 Uhr auf SF1
- Samstag, 13. Oktober 2007 um 09.50 Uhr auf SF1

Zweites Seminar «Sozialpolitik, Modul 1», 24. – 26. August 2007, Passugg

Einheitliche Meinung macht politisch stark

Nachdem das erste Seminar «Sozialpolitik» im Juni 2007 ein grosser Erfolg war, hat der SGB-FSS das gleiche Modul nochmals ausgeschrieben. Acht interessierte Personen meldeten sich an.

Referent Daniel Hadorn erklärte, wie der Bund in Bern aufgebaut ist und wie er funktioniert. Er beschrieb die Gewaltenteilung, stellte die Bundesbehörden (Bundesrat, Nationalrat, Ständerat, Bundesgerichte) vor und zeigte, wie das Schweizer Recht aufgebaut ist: mit Verfassung, Gesetzen und Verordnungen. Weiter stellte Daniel Hadorn die Parteien vor und erklärte, was «links» – «rechts» bedeutet. Dazu wies er auf Möglichkeiten hin, wo und wie die Gehörlosen aktiv Einfluss ausüben können. «Die in Bern machen sowieso, was sie wollen» sagt man oft. Das stimmt nicht ganz. Wir Bürger und Bürgerinnen können uns wehren. Wir haben politische Rechte (Initiative, Referendum, Petition), das Stimmrecht, das aktive und das passive Wahlrecht. Wir müssen diese Möglichkeiten aber ausüben und nicht alle Unterlagen einfach in den Papierkorb werfen... Besonderes Gewicht legte Daniel Hadorn auf die Nationalrats- und Ständeratswahlen vom 21. Oktober 2007. Es ist wichtig, dass auch die Gehörlosen wählen gehen. Aber sie müssen zuerst wissen, wie man wählt, welche Parteien was für eine Politik verfolgen und welche für die Anliegen der Behinderten offen sind.

Soziale Haltung trotz Mitglied der SVP

Höhepunkt des Seminars war der Sonntagmorgen. Nationalrätin Brigitta Gadient (SVP GR) besuchte uns. Obwohl sie von der SVP kommt, ist sie keine von den Extremisten der Zürcher Blocher-SVP. Die SVP Graubünden, so erzählte Frau Gadient, ist aus der «Demokratischen Partei Graubünden» entstanden. Sie hat später mit der SVP fusioniert. Die Bündner Demokraten waren eine sozial verantwortungsbewusste Partei. Diese Haltung vertritt Frau Gadient weiter, obwohl sie in der SVP dafür oft heftig angegriffen und auch schon mal abgestraft wird. Schon der Grossvater von Brigitta Gadient war dort aktiv. Das Politisieren liegt also in der Familie. Brigitta Gadient war schon mehrmals in Passugg. Ihren ersten Kontakt mit Gehörlosen hatte sie aber früher: sie studierte mit Daniel Hadorn an der Uni Bern. Sie kennt die Bedürfnisse der Gehörlosen und ist bereit, uns zu unterstützen. Sie sagte uns etwas Wichtiges: damals, als «Sehen statt Hören» abgeschafft wurde, war ihr nicht klar, was die Gehörlosen wollten. Es gab von verschiedenen Seiten unterschiedliche Meldungen. Einige wollten die Sendung zurück, andere nicht. Einige wollten die Gebärdensprache im TV, andere waren dagegen. Damals nahm sie die Gehörlosenwelt als eine etwas zerstrittene Welt wahr. Für Aussenstehende sei es schwierig, da zu erkennen, was benötigt wird. Deshalb ihr Rat: Wir sollten als Gehörlose mit einer einheitlichen Meinung nach aussen auftreten.

Vom 30. November bis 2. Dezember will der SGB-FSS das Seminar Sozialpolitik mit dem Modul 2 erweitern. Daniel Hadorn wird über die behindertenspezifischen Gesetze und Rechte in der Schweiz referieren.

Daniel Hadorn

***SVP Nationalrätin Brigitta Gadient** stellte sich und ihre politischen Ansichten als Gast im Seminar in Passugg vor.*

Der beschwerliche Weg von den Erdbeeren zum Lohn für Qualitätsarbeit

Am Wochenende vom 14.–16. September 2007 fand zum ersten Mal in der Schweiz die Konferenz für das europäische Forum der Gebärdensprachdolmetscher (efsli) statt.

Der neue efsli-Vorstand vor der Torte zum 15. efsli-Jubiläum mit der Präsidentin Maya de Wit (2. v. links)

Die efsli-Konferenz bot den europäischen Gebärdensprachdolmetscherinnen und -dolmetschern ein seltene Gelegenheit: den fachlichen Erfahrungsaustausch mit Dolmetschenden aus über 25 Ländern und anregende Diskussionen zum Thema Qualitätsstandards. Das Konferenzthema *Setting Quality Standards* stellte während der drei Tage den roten Faden für die Vorträge dar und wurde in Workshops diskutiert.

Programm:

Freitag: *die 15. efsli-Generalversammlung*

Samstag: *Eröffnung der Konferenz durch die Schweizer Gastgeber. Vorträge, Workshops und Podiumsdiskussion im Novotel und Abendveranstaltung im Technopark*

Sonntag: *Vorträge und formeller Abschluss der Konferenz*

Jedes Land berichtet

Die Tagung wurde am Freitag durch die Generalversammlung (GV) der efsli-Delegierten eröffnet. Die Vertreter von 14 Europäischen Ländern trafen dafür am Donnerstag Abend und am Freitag Morgen im Hotel Novotel in Zürich West ein, dem Ort, wo sie die nächsten drei Tage verbringen sollten. Die Wiedersehensfreude unter den Delegierten war gross, kennen sie sich doch schon lange, haben jedoch selten die Möglichkeit sich zu sehen. Die GV findet jährlich und dieses Jahr zum ersten Mal in der Schweiz statt. Jedes Land darf zwei Delegierte stellen und bereitet für die GV einen Bericht vor. Diese Berichte aus jedem Mitgliedsland nehmen nebst sonstigen Traktanden, wie beispielsweise die Wahl von neuen Vorstandsmitgliedern, einen grossen Teil der Zeit in Anspruch. Besonders eindrücklich waren die Berichte jener Länder, in denen der Beruf der Gebärdensprachdolmetscher noch in den Kinderschuhen steckt. So erzählte zum Beispiel die zierliche serbische Vertreterin, dass in ihrem Land kaum Ausbildungsmöglichkeiten für GS-Dolmetscher bestehen. «Ein Einsatz wird auch schon mal mit einem Kilo Erdbeeren bezahlt.» sagte sie, und alle dachten, sie mache einen Witz. Es war ihr jedoch absolut ernst. Die Berichte aus Rumänien und die privaten Gespräche am Samstag mit Gästen aus dem Kosovo klangen ähnlich. Auch dort sind GS-Dolmetscher noch vorwiegend Codas (Children of deaf adults; Kinder gehörloser Eltern) oder sonstige Angehörige von gehörlosen Menschen und ihr Einsatz wird grösstenteils überhaupt nicht bezahlt. Das Bewusstsein dafür, dass dieser Beruf ein Beruf ist, der wie jeder andere gelernt werden kann, muss in diesen Ländern erst noch geschaffen werden. Hinsichtlich dieser Umstände ist auch klar, dass erst einmal eine Basis geschaffen werden muss, bevor man sich Gedanken über Qualitätsstandards machen kann. Um diese Grundlagen zu schaffen, helfen andere europäische Länder solidarisch mit. So ist zum Beispiel der finnische GS-Dolmetscher-Berufsverband am Aufbau von Schulen und an der Verbreitung der Gebärdensprache im Kosovo tatkräftig geworden. Gegenüber diesen Ländern mit grossem Nachholbedarf sind es vor allem die nordischen Länder, die eine Art Vorreiterrolle einnehmen. Holland beispielsweise präsentierte ein ausgeklügeltes System, bei dem Dolmetschende Punke erzielen müssen, um im zentralen Register erfasst zu bleiben.

Am Abend waren die über 50 Teilnehmenden der GV ziemlich erschöpft. Schliesslich haben sie sich während mehrerer Stunden auf Englisch (die offizielle Konferenzsprache und für die meisten eine Fremdsprache) und über nicht gerade leichte Themen unterhalten. So genoss man dann im Innenhof des Novotel die Abendsonne und die im Vergleich zum Samstag noch familiär kleine Runde.

Wecker, Messband und Waage

Die Tagung ging nämlich am Samstag erst richtig los. Über 150 Dolmetschende und sonstige Interessierte trafen aus den verschiedensten Ländern Europas ein. Da hörte man Albanisch, Spanisch, Holländisch und vor allem Englisch und sah die Menschen in den verschiedensten Sprachen gebärden. Es waren auch einige ausländische gehörlose Dolmetschende angereist (zum Beispiel aus Ungarn und aus Irland), die zum Teil ihrerseits wieder Dolmetschende mitbrachten, damit diese für sie das Englisch in die jeweilige Gebärdensprache übersetzen konnten. Es herrschte also ein Durcheinander von Sprachen und Dolmetschern, dass man manchmal gar nicht mehr wusste, wo man hinschauen sollte. Umso erstaunlicher war, dass die komplizierte Dolmetschtechnik während den Vorträgen reibungslos funktionierte. Im grossen Saal war eine Box aufgestellt, in der zwei lautsprachliche Dolmetscherinnen in Englisch und Deutsch übersetzten. Gleichzeitig wurde alles von Dolmetscherinnen auf Schweizerdeutsche Gebärdensprache übersetzt. Und diese hatten verständlicherweise bei den englischen Vorträgen ebenfalls die deutsche Übersetzung im Ohr. «Dass die ganze Technik so gut funktioniert hat», meinte Michèle Berger, Kopräsidentin des OKs, «hängt natürlich mit dem Umstand zusammen, dass wir selbst Dolmetscher sind und deshalb wissen, worauf wir speziell achten müssen.»

Die Eröffnung und die Begrüssung am Samstag Morgen übernahm Michèle Berger. Sie hatte einen Wecker, ein Messband und eine Waage dabei und fragte ins Publikum, wer denn einen solchen Gegenstand bei sich zu Hause habe. Natürlich hoben fast alle die Hand. «Eben! Sie sehen, dass wir alle das Bestreben haben, die verschiedensten Dinge in unserem Alltag zu messen. So haben auch die Dolmetschenden das Bestreben, ihre Leistung zu überprüfen und dadurch einen gewissen Qualitätsstandard festzulegen.»

Auch die Holländerin Maya de Wit, die Präsidentin des efsli, begrüsste alle Anwesenden herzlich und betonte, wie wichtig der internationale fachliche Erfahrungsaustausch für das efsli sei. Anschliessend gab sie der ersten Referentin, nämlich der Österreicherin Barbara Gerstbach, das Wort. Diese hatte den Auftrag, die Qualitätsstandards von Österreich vorzustellen, da der Österreichische GS-Dolmetscher-Berufsverband mit seinem System gute Erfolge erzielt hatte. Gerstbach stellte denn auch gleich zu Beginn ihres Vortrages «Klein aber Oho» die Leitfragen, die während der ganzen Tagung immer wieder gestellt wurden: «Wir brauchen Werkzeuge, um Qualität zu messen, und um festzulegen, welche Arbeit gut genug ist. Aber was ist überhaupt genug? Und welche Aspekte des Dolmetschens lassen sich überhaupt messen?» Dass diese Fragen berechtigt sind, zeigte sich in den anschliessenden Workshops, wo ähnliche Fragen aufkamen, wie z.B.: «Kann man Erfahrung oder angemessenes Auftreten messen?» Gerstbach zeigte in ihrem Vortrag überzeugend, dass zumindest einige Aspekte der Qualitätssicherung durchaus möglich sind. Dafür wurde in ihrem Land eine strenge Prüfung eingeführt, die das Eintrittsticket für das Verzeichnis der Dolmetschenden darstellt. Ein wichtiger Teil dieser Prüfung ist die Fähigkeit, sich selbst richtig einzuschätzen. «Wir können nicht ständig kontrollieren», meinte Gerstbach. «Deshalb müssen wir garantieren, dass die Dolmetschenden sich selbst gut einschätzen und selbst etwas für die Qualität ihrer Arbeit tun.» Nebst dieser hohen Latte für die Aufnahme in den Berufsverband bekommen Dolmetschende einen Ausweis, der alle drei Jahre nur dann erneuert wird, wenn gewisse Bedingungen erfüllt sind: eine aktive Dolmetschtätigkeit, regelmässige Weiterbildungen, die Selbstreflexion beinhalten, und eine minimale Anzahl von GV-Besuchen.

Die beiden anderen Vorträge vom Samstag beschäftigten sich ebenfalls mit dem Thema der Qualitätsstandards. Der Vortrag der Slowenin Darja Fiser «I know everything» hat sich mit dem Berufsstolz vieler Dolmetschenden beschäftigt, die nicht ehrlich genug sind, sich einzugestehen, dass sie nicht alles wissen und noch dazulernen könnten. Sie rief deshalb zu Ehrlichkeit gegenüber sich selbst auf. Der in London lebende Zane Hema hat in seinem Referat die nationalen Standards vorgestellt, die von Grossbritannien für alle (auch die lautsprachlichen) Dolmetschenden eingeführt wurden. Um Mitglied des britischen Verzeichnisses für GS-Dolmetscher zu werden, müssen diese Richtlinien erfüllt werden. Zane betonte wie Gerstbach, dass es sehr wichtig sei, Gehörlose in den Entwicklungsprozess von Standards und in die Prüfungen für Dolmetscher miteinzubeziehen. ▶

Das Publikum ist während den Vorträgen vom Samstag sichtlich vergnügt.

Eifriges Melken an der Plastikkuh Heidi: jede Sekunde zählt!

Dolmetschende wünschen das Feedback von Gehörlosen

In den beiden Workshops und in der Podiumsdiskussion, die den Tag abrundete, kam zum Ausdruck, dass sich viele Dolmetschende ein Feedback von ihren gehörlosen Kunden wünschen, dass dieses jedoch schwierig zu erlangen sei. Dass ein Feedback nicht unbedingt direkt nach dem Einsatz erfolgen kann, leuchtete vielen ein. «Schliesslich fragt ein Arzt nach dem Arztbesuch den Patienten auch nicht: So, wie war ich?» meinte eine Workshop-Teilnehmerin. Christa Notter – sie war eine der eingeladenen Podiumsgäste – meinte dazu: «Das Bewusstsein für die Arbeit der Dolmetscher muss bei der Gehörlosengemeinschaft erst entstehen. Die Hörenden sind für die Gehörlosen eine fremde Welt. Erst wenn das Bewusstsein da ist, können ehrliche Feedbacks und Gespräche über die Qualität der Dolmetscheinsätze geschehen.» Einig war man sich jedoch darüber, dass Gehörlose in der Entwicklung von Qualitätsstandards mitwirken und die Zusammenarbeit zwischen Dolmetschern und Gehörlosen intensiviert werden sollte.

Die Teamfähigkeit beim Melken beweisen

Bei der Abendveranstaltung vom Samstag ging es der Schweizer Organisation offensichtlich darum, den ausländischen Gästen etwas Schweizer Kultur zu vermitteln. So stimmten denn vier wohlklingende Alphörner die Leute auf das Abendessen ein. Überraschung und Höhepunkt war jedoch eine Plastikkuh namens Heidi, die im Wettkampf von jedem Tisch-Team gemolken werden musste. Auf diese Art und Weise sollte die Team- und die Übergabefähigkeit der GS-Dolmetscher getestet werden. Sprach man sich nämlich schlecht ab, ging wertvolle Zeit zum Melken verloren und man konnte am Schluss nur eine geringere Menge Milch vorweisen. Der Abend verlief dementsprechend milchig-feucht fröhlich.

Am Sonntag Morgen schliesslich konnte man zwischen zwei Vorträgen wählen: einerseits stellte Jens Hessmann und sein Team das Projekt zur Entwicklung eines EU-Master-Studienganges für GS-Dolmetschen vor und andererseits gab die Imageberaterin Corinne Staub dem vorwiegend weiblichen Publikum konkrete Tipps für ein «wirkungsvolles Auftreten» während der Dolmetscheinsätze.

Am Sonntag Mittag rollten dann die ersten Koffer wieder Richtung Bahnhof und Flughafen. Man konnte den Leuten ansehen, dass sie sich mit vielen neuen Anregungen und einem erweiterten Bewusstsein auf den Heimweg machten. Und damit haben die Organisatoren ihr Ziel voll und ganz erreicht. Schliesslich dient ein solcher Anlass nicht dazu, fertige Lösungen zu liefern, sondern den Leuten gewisse Thematiken bewusst zu machen.

Im Gespräch mit Michèle Berger und Karin Arquisch (Präsidentinnen des OKs)

Wie ist der Anlass bis jetzt für euch verlaufen?

Sehr gut, es lief alles reibungslos. Wir sind froh, dass trotz vielen Grossanlässen im internationalen Gehörlosenwesen so viele Dolmetscher/innen nach Zürich kamen.

Wie stehst du Michèle zu den diskutierten Qualitätsstandards? Wie ist die Situation in der Schweiz?

Ich bin der Meinung, dass Qualitätsstandards sehr sinnvoll sind. Die Schweiz hat kein echtes System dafür. Es gibt jetzt zum Glück kollegiale Feedback-Gruppen aber trotzdem besteht bei uns noch ein gewisser Handlungsbedarf. Das Modell von Österreich leuchtet mir sehr ein. Um die Prüfung für die Berufskarte dort zu bestehen, ist ja eine gewisse Erfahrung gefragt und ausserdem sind in der Prüfungskommission verschiedene gehörlose und hörende Vertretungen. Ich finde, man könnte die Idee der Berufskarte aufgreifen und uns überlegen, ob unsere Ausbildung wirklich der Praxis entspricht. Es ist jedoch sehr schwierig, ein solches Modell zu übernehmen, denn das würde eine riesige Veränderung bedeuten und es müsste die Mehrheit der Berufsvereinigung dafür sein.

Welchen Gewinn zieht ihr aus dieser Veranstaltung?

Viele neue Ideen, viele Diskussionen in der bgd (Berufsvereinigung GS-Dolmetschenden), fachlichen Austausch und neuer Elan. Es ist nur ein bisschen schade, dass niemand aus dem Tessin oder der französischen Schweiz kommen konnte. Die Bestimmungen der Procom betreffen ja die ganze Schweiz. Die efsli-Tagung ist sonst immer sehr weit weg. Für die Schweizer Dolmetscher bot diese Konferenz die Gelegenheit, Dolmetscher aus ganz Europa zu treffen, und zu sehen, dass viele Leute genau das Gleiche machen wie wir, und dass sie Kollegen sind und zum Teil unter ganz anderen Bedingungen arbeiten als wir.

Petrea Bürgin
Fotos: Matija Zaletel

Diplomandinnen, Diplomand, Leitende und Mitarbeitende für die Dolmetscherausbildung…

oben von links: *Corinne Stutz, Corinne Leemann, Susanne Gadola, Stephanie Raschle, Tobias Bonderer (halb verdeckt), Patricia Geiger, Prisca Villiger, Irina Davatz, Johanna Wüthrich, Liselotte Jäggi, Raumpflegerin*

unten von links: *Steven Zahner, Technik-Assistent, Katja Tissi, Dozentin, Heidi Stocker, Dozentin, Barbara Bucher, Dozentin, Michèle Berger, Dozentin, Patty Shores Hermann, Ausbildungsleiterin, Tobias Haugh, Ausbildungsleiter*

HfH Diplomfeier 2007, 5. September 2007

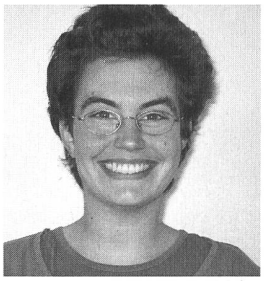
Diplom für 10 Gebärdensprach-Dolmetschende

In der **Hochschule für Heilpädagogik HfH** standen zahlreiche Frauen und Männer auf Galerien, deren Böden aus Glasplatten bestehen, und hörten u.a. Ansprachen vom HfH Rektor und vom Präsident des Hochschulrates zu. Danach spielte eine Band laute Lieder und Songs, die von Lilly Kahler in die Gebärdensprache simultan übersetzt wurden.

Zum Schluss der Diplomfeier wurde in getrennten Räumen das Diplom der Hochschule für Heilpädagogik an die Diplomandinnen und Diplomanden (Logopädie, Psychomotorik-Therapie, Heilpädagogische Früherziehung und Gebärdensprachdolmetschen) überreicht. Seither sind frisch gebackene 9 Gebärdensprach-Dolmetscherinnen und ein Gebärdensprach-Dolmetscher im Einsatz. Wir wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute! *(ph)*

Wer sind die neuen Gebärdensprach-Dolmetschenden?

Zusammenstellung: Stephanie Raschle



Corinne Leemann

Name:	Corinne Leemann
Wohnort:	Neunkirch SH
Ausbildungen/Schulen:	Matura, Familienfrau
Interessen/Hobbies:	Lesen, Sprachen, Aus- und Weiterbildungen, Kultur
zusätzliche Sprachen:	Englisch, Französisch, Italienisch
Thema der Diplomarbeit:	Das Berufsbild der Gebärdensprachdolmetscher/innen der Deutschschweiz – Eine Auseinandersetzung mit dem Ehrenkodex

Prisca Villiger

Name:	Prisca Villiger
Wohnort:	Ostermundigen BE
Gelernter Beruf:	medizinische Laborantin
Interessen/Hobbies:	Medizin, Reisen, Motorradfahren, Sport
Thema der Diplomarbeit:	«Unser Kind ist hörbeeinträchtigt, was nun?» Elterninformationen

Stephanie Raschle

Name:	Stephanie Raschle
Wohnort:	Maur ZH
Gelernter Beruf:	Primarlehrerin
Interessen/Hobbies:	Umwelt und Natur, Reisen, Medien, Pädagogik
Thema der Diplomarbeit:	Gebärdensprachdolmetscher/-innen – Rollenverständnis im pädagogischen Setting Eine Unterrichtsmappe zur Einführung und Vertiefung dieser Thematik im Schulunterricht

Johanna Wüthrich

Name:	Johanna Wüthrich
Wohnort:	Lupsingen BL
Ausbildungen/Schule:	Klinische Heilpädagogik, Beratungsausbildung
Interessen: Pädagogik,	Psychologie, Religion
zusätzliche Sprachen:	Englisch, Französisch
Thema der Diplomarbeit:	Gebärdensprachdolmetschen in der Psychotherapie

Corinne Stutz

Name:	Corinne Stutz
Wohnort:	Stadt Zürich
gelernter Beruf:	Kaufmännische Angestellte mit Erfahrung in verschiedenen Bereichen, TV-Mediaplanerin, Reiseleiterin, Patentsachbearbeiterin
Interessen/Hobbies:	Reisen, Kunst und Sport
zusätzliche Sprachen:	Englisch und Französisch
Thema der Diplomarbeit:	Videodolmetschen in der Schweiz aus der Sicht der Gebärdensprachdolmetschenden

Irina Davatz

Name:	Irina Davatz
Wohnort:	Stadt Zürich
gelernter Beruf:	Primarlehrerin, Heilpädagogin
Interessen/Hobbies:	Pädagogik, Schwimmen, Lesen, Kochen, Musik, andere Kulturen, Vereins- und Verbandswesen
zusätzliche Sprachen:	Französisch, Italienisch
Thema der Diplomarbeit:	Gebärdensprachdolmetscher/-innen – Rollenverständnis im pädagogischen Setting – Eine Unterrichtsmappe zur Einführung und Vertiefung dieser Thematik im Schulunterricht

Jeannine Ammann

Name:	Jeannine Ammann
Wohnort:	Stadt Zürich
Gelernter Beruf/ Ausbildungen/Schulen:	Matura Typ D (Neusprachlich), Studium der Psychologie, aktuell: wissenschaft. Assistentin
Interessen/Hobbies:	Segeln, Radfahren, Kunst, Kultur, Medizin, Psychologie
zusätzlichen Sprachen*:	Englisch, Italienisch, Französisch
Thema der Diplomarbeit:	Gebärdensprachdolmetschen in der Psychotherapie

*(Konversation)

Susanne Gadola

Name:	Susanne Gadola
Wohnort:	Hombrechtikon ZH
Gelernter Beruf:	Hotelkauffrau SHV
Interessen:	Gesang, Sprachen, Natur
Sprachen:	Englisch, Französisch
Thema der Diplomarbeit:	Das Berufsbild der Gebärdensprachdolmetscher/innen der Deutschschweiz – Eine Auseinandersetzung mit dem Ehrenkodex

Patricia Geiger

Name:	Patricia Geiger
Wohnort:	Basel
Gelernter Beruf*:	KV, langjährige Selbstständigkeit im Schmucksteingewerbe
Interessen/Hobbies:	Reisen, Lesen, Kinder, Essen
Thema der Diplomarbeit:	«Unser Kind ist hörbeeinträchtigt, was nun?» Elterninformation

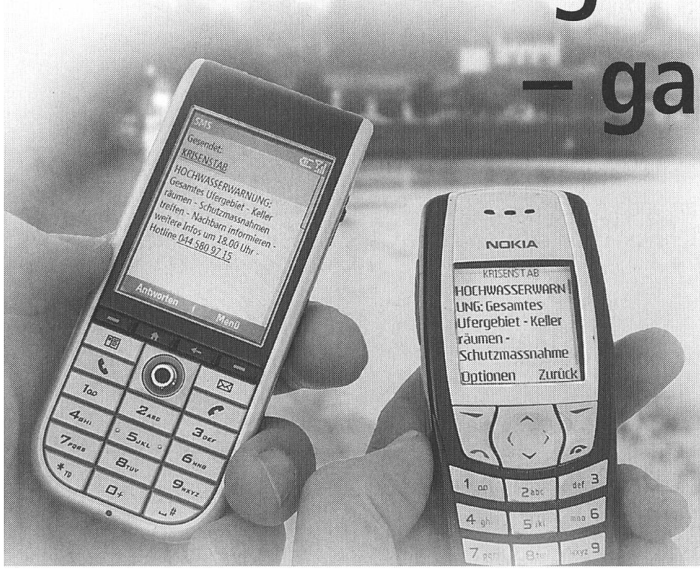
*Ausbildungen

Tobias Bonderer

Name:	Tobias Bonderer
Wohnort:	Güttingen TG
Gelernter Beruf:	Primarlehrer
Interessen/Hobbies:	Sport, Literatur, Arbeiten mit Kindern
Thema der Diplomarbeit:	Gebärdensprachdolmetscher/-innen – Rollenverständnis im pädagogischen Setting Eine Unterrichtsmappe zur Einführung und Vertiefung dieser Thematik im Schulunterricht

Politik, Sozial, Recht

Alarmierung im Katastrophenfall – gar nicht so einfach!



Auch dieses Jahr haben wir in den Zeitungen gelesen, dass Teile der Bevölkerung in der Schweiz alarmiert werden mussten. So im «Matte-Quartier» in Bern wegen Hochwasser-Gefahr anfangs und gegen Ende Juli. Das hat gut funktioniert, denn Polizei und Feuerwehr haben dieses Jahr auch mit SMS alarmiert und informiert.

Das war sehr gut überlegt, denn nicht alle Mattebewohner sind den ganzen Tag zu Hause, sondern arbeiten auch auswärts. So blieb den Anwohnern des Matte-Quartiers genug Zeit, sich auf das mögliche Hochwasser vorzubereiten. Man hatte also in Bern aus dem Hochwasser 2005 die Lehren gezogen.

Ein moderner Staat organisiert Massnahmen, damit möglichst viele Menschen bei Gefahr direkt und rechtzeitig gewarnt werden können. Leider gilt das nicht für die Gehörlosen. Als Beispiel der Kanton Basel-Stadt. Dort werden Hörbehinderte nicht direkt alarmiert und informiert sondern sind davon abhängig, dass Nachbarn oder Bekannte ihnen den Sirenen-Alarm und die Verhaltensmassnahmen weitermelden. Basel hat eine hohe Dichte an Industrie, liegt in einer sensiblen Zone was Erdbeben betrifft und in der Nähe werden Atomkraftwerke betrieben. Erstaunlich und bedenklich, dass in so einer «Gefahrenzone» die Alarmierung (Konzept) Teile der Bevölkerung nicht direkt berücksichtigt.

Mein Mitarbeiter Viktor Buser und ich haben auch mit Vertretern des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz in Bern über die Situation in der Schweiz geredet und dabei erfahren, dass auch für die Hörenden in der Schweiz keine 100%ige Abdeckung des Alarmes mit Sirenen erreicht ist. Man **wird in den nächsten Jahren** mit Sirenen einen Alarmierungs-Deckungsgrad von 80% erreichen (was bedeutet, dass die indirekte Erreichbarkeit der hörbehinderten Menschen im Moment noch geringerer ist, als wir angenommen haben). Man ist sich in der Bundesverwaltung aber bewusst, dass «Sirenen» eigentlich ein Relikt aus den Kriegsjahren sind und den modernen Bedrohungsszenarien und Alarmierungs-Informationsbedürfnissen nicht mehr gerecht werden. Auch ist der Behörde klar, dass hörbehinderte Menschen besonders gefährdet sind. Es ist nun eine völlig neue «Alarmierungsmethode» für Unwetter vorgesehen, welche unter dem Codenamen «Owarna» (Details dazu schon im Internet) vorgestellt wird. Ob man die dort geplanten Technologien auch für die Alarmierung Gehörloser und Hörbehinderter benutzen kann, sollte – so unsere Hoffnung – nun ernsthaft geprüft werden.

Wichtig zu wissen ist, dass das Bundesamt gemäss «Alarmierungsverordnung» beauftragt ist, die Alarmierungs**technologie** sicherzustellen, aber die Alarmierungs-**Auslösung** und **Information**sverbreitung ist Sache der Kantone und Gemeinden. Das bedeutet: Die Kantone sind momentan nicht für die Alarmierung und Information der Hörbehinderten eingerichtet, haben aber den Auftrag dies zu machen. Der Bund sollte jedoch das Material (Technik) dazu liefern, hat aber keines bereit.

Wir hoffen nun, dass durch unser Gespräch im Bundesamt die Situation der Hörbehinderten den Beauftragten nun bekannt ist, dass man in der Umsetzung und Betrieb von «Owarna» die Situation dieser Menschen nicht vergisst und **die Technologe generell den Kantonen** für die Alarmierung hörbehinderter Menschen zur Verfügung stellen muss. So unser Wunsch für die Zukunft. Es läge aber im Interesse der Kantone, **schon jetzt etwas zu unternehmen.** Die Berner Behörden haben in eigener Regie einen SMS-Alarm für ein Quartier organisiert und haben gezeigt, dass man selektiv Gruppen alarmieren und informieren kann. Sie sind mit gutem Beispiel vorangegangen.

Was ist bei der Alarmierung zu bedenken und warum sind Gehörlose benachteiligt?

Alarmieren ist nur der erste Schritt. Man sollte auch wissen, was man im Alarmfall tun muss. Die Hörenden stellen nach dem Alarm den Radio oder das Fernsehen ein und erfahren so, was zu tun ist. Die Polizei macht auch Lautspre-

chermeldungen aus dem fahrenden Auto. Was aber machen Gehörlose? Sie dürfen – immer noch – warten, bis ihnen eine Person mitteilt, dass alarmiert wurde und was jetzt genau los ist. Es ist wirklich so, dass der Gehörlose sich auf geistesgegenwärtige, verantwortungsbewusste Nachbarn verlassen soll, weil die Behörden – mangels Technologie – ihn nicht direkt alarmieren können. Man stelle sich nun eine Situation nachts und bei Ausfall der Stromversorgung vor.

Ich erinnere mich gut an die Schweizerhalle-Brandkatastrophe von 1986. Damals wurde die Basler Bevölkerung alarmiert und informiert. Wie haben die Gehörlosen das damals mitbekommen? Viele wurden von Verwandten oder Bekannten per Fax oder Schreibtelefon gewarnt, bei einigen sind tatsächlich die Nachbarn gekommen und haben den Alarm gemeldet. Aber viele Hörbehinderte sind nicht alarmiert und informiert worden. Ein Gehörloser erzählte mir, dass er nachts aufgestanden ist, weil es fürchterlich gestunken hat (Rauch). Als er das Fenster zu machte sah er seinen Nachbarn, der die ganze Familie ins Auto packte und davonfuhr. Komisch! Der Nachbar hatte nicht gesagt, dass er in die Ferien fährt, meinte der Gehörlose. Eine andere Gehörlose wollte am Morgen nach dem Brand zum Einkaufen gehen und staunte, dass niemand auf der Strasse war.

Was nun?

Es sind seit Schweizerhalle über 20 Jahre vergangen. Aber in Basel-Stadt gibt es noch immer keine Alarmierung für Gehörlose und Hörbehinderte. Zwar wurde 1990 ein erfolgreiches Model vorgestellt (Versuchsreihe mit Hilfe der GHE in Wald), welches kurz vor der Realisierung stand. Aber die Wirtschaftskrise der 90er Jahre hat dem Projekt dann die finanziellen Mittel zur Umsetzung entzogen. In den Folgejahren wurde aber immer wieder unsererseits den Basler Behörden gemeldet, dass die Alarmierung notwendig sei. Das Echo blieb teils aus oder es wurden sonst Gründe gemeldet (u.a. kein Geld), warum die Alarmierung nicht sichergestellt werden kann. So haben wir dieses Projekt zurückgestellt und auf bessere Zeiten gewartet.

Wir sind jetzt im Jahr 2007. Zur Bedrohung durch Hochwasser, Erdbeben, Chemieunfälle, Reaktorbrände usw. ist nun der Terrorismus und Flugzeugabstürze in Wohngebiete dazugekommen. Sicherheit ist also eine immens wichtige Aufgabe, welche keine Halbheiten erlaubt. Es darf darum nicht sein, dass Gehörlose und Hörbehinderte nicht direkt alarmiert und nur von zweiter Hand informiert werden. **Die Alarmierung muss alle erreichen.**

Auch die Technik hat Fortschritte gemacht. Man kann heute per SMS und per Funk viele Personen mit Informationen beliefern. Die Berner Behörden haben es vorgemacht. **Die gezielte Alarmierung von einzelnen Personen und Gruppen ist heutzutage möglich.** Das Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen (BehiG) sagt zudem, dass niemand aufgrund einer Behinderung einen Nachteil erfahren darf. **Gehörlose und Hörbehinderte haben ein Recht darauf** rechtzeitig und direkt alarmiert zu werden. Und das gilt nicht von Kanton zu Kanton verschieden, sondern für die ganze Schweiz! Da es zudem ein **Benachteiligungsverbot** in der Kantonsverfassung von Basel-Stadt gibt, sollten auch kantonal die rechtlichen Grundlagen für eine Gleichbehandlung gehörlose Menschen gegeben sein.

Zur Zeit stehe ich wieder mit den Balser Behörden im Gespräch. Die in Bern angewendete Technologie der Schweizer Firma Dolphin Systems oder Angebote der Swisscom sollen vom Sicherheitsdepartement geprüft und die Alarmierung als solches nun endlich umgesetzt werden. Auch wenn diese SMS-Technologie nur vorübergehend eingesetzt würde bringt sie mehr, als jetzt vorhanden ist.

Eric Herbertz

Ein Alarmsignal kann optisch oder akustisch erfolgen. Es ist nicht immer möglich, einen Alarm und die dazugehörende Information gleichzeitig und auf dem gleichen Kanal laufen zu lassen. Die Information (Verhaltensmassnahmen) zu einem Alarmsignal kann also zeitlich verzögert und auf einem anderen Weg erfolgen. Vorsorglich zum Sirenen-Alarm sind in den Telefonbüchern Hinweise gemacht worden. Vorsorglich zu den vielen möglichen Informationen ist in den Telefonbüchern das «Verhalten bei Gefährdung» beschrieben.

- SIRENEN-ALARM → Die Bevölkerung wird aufmerksam gemacht.
- BEDEUTUNG SIRENEN-ALARM -> Im Telefonbuch nachschauen
- ERSTE REAKTIONEN AUF SIRENEN-ALARM -> Im Telefonbuch nachschauen und handeln
- INFORMATION ZUM ALARM -> Werden über andere Kanäle geliefert.
- RADIO/LAUTSPRECHER /TV -> Informationen zum Alarm (was muss man machen).

Wir wissen, dass die akustische Alarmierung und Information Gehörlose ausschliesst. Auch hat man das Telefonbuch nicht immer dabei und wenn man von einem Alarm überrascht wird, vergisst man vielleicht die «vorsorglichen Hinweise». Man muss Gehörlose also optisch / visuell alarmieren und so schnell wie möglich auch optisch / visuell zum notwendigen Verhalten zum Alarm informieren.

Der Sirenenalarm muss durch ein optisches, evtl. «spürbares» (Vibration) Signal ergänzt werden. Die Informationen sollten auf einem sofort verfügbaren «Display» erscheinen und auch die gleichen Anweisungen liefern wie im Radio usw.

Das Beste wäre, wenn Alarm und Information gleichzeitig und über den gleichen Kanal die Gehörlosen erreichen und auch von der zuständigen Behörde (wegen der Verantwortung) ausgelöst werden. So geht keine Zeit verloren und die Gehörlosen sind nicht abhängig von eventuell verfälschten, unvollständigen oder unverständlichen Informationen Dritter. Die Handy-Alarmierung scheint diese Vorgaben zu erfüllen, denn man kann zum Text auch Bilder oder Pictos (SMS, MMS) liefern.

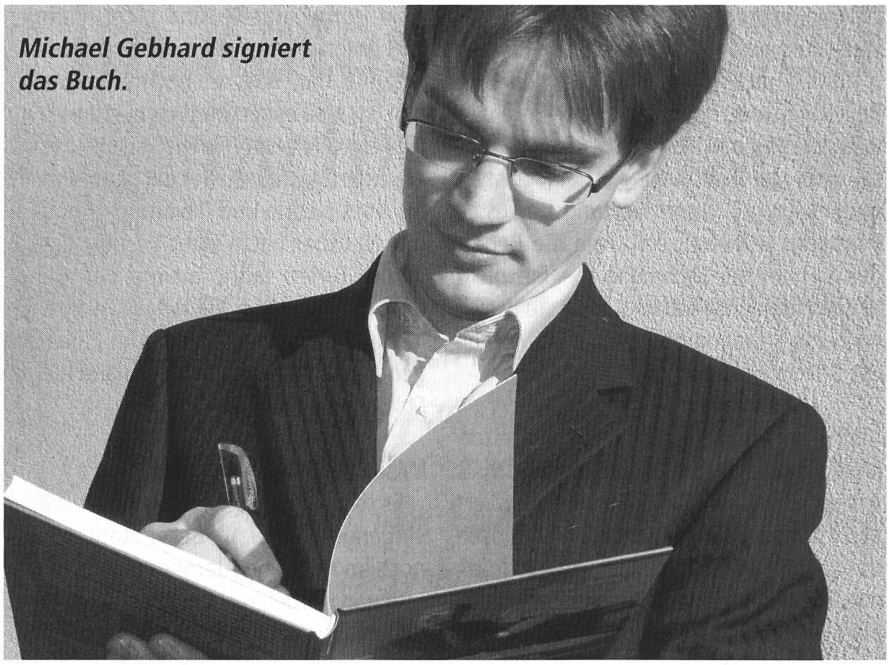

Michael Gebhard signiert das Buch.

Foto: Ronny Bäurle

Hören lernen – Hörbehindert bleiben

Nur ein halbes Jahr nach der Herausgabe eines Bilderbuches für hörbehinderte Kinder durch Sibylle Gurtner May (schwerhörig) erschien aus den Reihen der Selbstbetroffenen eine weitere Publikation: «Hören lernen – Hörbehindert bleiben», von Michael Gebhard, schwerhörig.

Die Vernissage am 12. September auf dem Landenhof wurde von einem ziemlich gut durchmischten und zahlreichen Publikum besucht: Personen aus verschiedenen Interessen- und Fachgruppen im Hörgeschädigtenwesen. Die Spannung war gross: Was genau wird der Inhalt dieses Buches, verfasst von einem Hörbehinderten, sein? Es wurden nicht all zu viele Details verraten, viele haben sich sicher bereits auf dem Heimweg hinters Buch geklemmt – ausgenommen die Autofahrer... Einen Ausklang des Anlasses fand beim vom Landenhof gesponserten Apèro-Buffet statt.

Inhalt von «Hören lernen – hörbehindert bleiben»

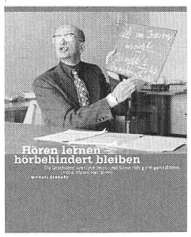
Michael Gebhard beschreibt die Geschichte von Gehörlosen- und Schwerhörigenorganisationen in den letzten 200 Jahren. Im Zentrum stand immer wieder die Frage: Kann man einen Hörbehinderten zu einem Hörenden erziehen? Die Fachhilfe strebte schon immer, sei es unbewusst oder sogar bewusst den Weg der «Wegerziehung» des Hörverlusts an. Damit verbunden sind ethische Ansichten und Meinungen, welche die hörende Welt über die Gehörlosen und Schwerhörigen macht. Erschreckend ist, dass sich bis heute daran nicht viel geändert hat.

Am Beispiel der Anfänge des Landenhofs, und an der Beziehung zwischen den Gehörlosenlehrern und ihren Zöglingen zeigt Michael Gebhard aufgrund von exakt aufgearbeiteten, historischen Fakten die wachsende Vormachtsstellung der Fachhilfe.

Sogar ehemalige Zöglinge wurden nach ihrer Schulzeit weiterhin von der Schule und ihrem Direktor begleitet und betreut. Sie wurden sozusagen bevormundet und konnten ihre Wünsche oder Anliegen oft nicht einbringen.

Interessant ist, dass mit zunehmender Mobilität (Ausbau der Eisenbahnverbindungen) die Gehörlosen auch vermehrt untereinander wie auch mit dem Ausland Kontakte pflegen konnten. Dadurch entstanden erste Gruppierungen und Möglichkeiten mit Gleichgesinnten auszutauschen. Die Folgen sind, dass die Hörbehinderten, vor allem die Gehörlosen allmählich begannen, ihre Bedürfnisse und Forderungen nach aussen zu kommunizieren wie z.B. den Einsatz der Gebärdensprache. ▶

Gehörlose in der Schweiz



Hören lernen – hörbehindert bleiben

Die Geschichte der Gehörlosen- und Schwerhörigenorganisationen in den letzten 200 Jahren
Michael Gebhard

2007, 160 Seiten, 72 s/w-Abb., Format 16,5 x 24 cm, Pappband
ISBN 978-3-03919-054-6,
Fr. 29.80, Euro 19.80

Persönlicher Kommentar

«Hören lernen – hörbehindert bleiben» ist spannend und in einer gut verständlichen Sprache abgefasst. Alles wird aufgelockert durch Zitate, Erklärungen und Fotos. Die Gestaltung ist hervorragend gelungen!

Was überrascht ist, dass die Fachhilfe in einem recht negativen Bild dargestellt und dies durch viele im Buch dargestellte Selbstzeugnisse von Hörbehinderten untermauert wird. Manchmal erscheint es einem, wie wenn die verdeckten Missstände in der Fachhilfe und ihre Manipulationen aufgedeckt werden. Speziell ist die Tatsache, dass das von einem «Lautsprachler», der eher in der hörenden Welt lebt, getan wird.

Michael Gebhard bringt den Wunsch zum Ausdruck, dass alle Hörbehinderten ernst genommen und ihre Anliegen im Hörgeschädigtenwesen ohne viele «wenn und aber» umgesetzt werden.

Hoffen wir, dass «Hören lernen – hörbehindert bleiben» Neues bewirkt, vor allem ein Miteinandergehen zwischen verschiedenen Hörbehinderten mit unterschiedlichen Sprachmodalitäten.

Regula Herrsche-Hiltebrand

Interview mit Michael Gebhard

Du schreibst, die Zeit auf dem Landenhof war von dir lange als Makel betrachtet. Weshalb?

Michael Gebhard: Schulisch war der Landenhof für mich ein Glücksfall. Ich weiss nicht, ob ich mit einer «rein» integrierten Schulung bis zur Universität gekommen wäre. Für mich war der Landenhof als Sonderschule ein Makel. Ich fühlte mich «hörend» und voll leistungsfähig.

Welche Erfahrungen haben dir gezeigt, dass du als Schwerhöriger nicht «hörend» bist?

Es gibt viele Erfahrungen. Am meisten merkte ich es an der Uni. Meine Notizen waren praktisch zu ¾ falsch, deshalb kopierte ich die Notizen meiner Kollegen. Es waren die typischen Auswirkungen der Hörbehinderung. Dies summierte sich zu einem fast nicht vertretbaren Mehraufwand. Es war ein schmerzhafter Prozess zu merken, dass ich mit genügend Ausdauer und Willen nicht das gleiche erreichte wie Hörende. Heute habe ich realisiert, dass die Umwelt zum Teil gar nicht behindertengerecht eingerichtet ist. Dagegen wehre ich mich heute.

Wie ist deine Beziehung zu Gehörlosen und zur Gebärdensprache?

Ich habe zum Teil sehr gute Beziehungen zu Gehörlosen. Natürlich gibt es Personen, die meinen, ich könne als «Lautsprachler» nicht über Gehörlose schreiben. Klar kann man sagen, ich sei in der Gehörlosenkultur zu wenig integriert. Was Integration ist, möchte ich aber selber bestimmen.

Ich habe zusammen mit meiner hörenden Freundin alle vier Gebärdensprachkurse besucht und merke, wie wenig dies eigentlich ist. Ich gebrauche Gebärdensprache gelegentlich mit meiner Freundin, vor allem in lärmiger Umgebung. Ob Laut- oder Gebärdensprache – beides sollte sich eigentlich ergänzen.

Wie stehst du den Integrationsbemühungen unserer heutigen Gesellschaft gegenüber?

Allgemein liegt die Schweiz trotz Behindertengleichstellungsgesetz hinter europäischen Staaten wie Schweden oder Grossbritannien zurück. Dies liegt aber nicht nur an der Politik. Die Behindertenverbände müssen stärker auftreten und die «politische Agenda» stärker mitbestimmen.

Falls du nochmals von vorne beginnen müsstest: welchen Weg würdest du wählen?

Ich finde im Moment keine Lösung wirklich gelungen. «Integrierte» Kinder lernen zwar mehr. Ob sie eine gute Identität entwickeln, ist eine andere Frage.

Ähnliche Fragen stellen sich in der Sonderschule. Mit der NFA wurden die Karten neu gemischt. Man hätte so den bilingualen Unterricht wieder thematisieren können.

Dies hat man ebenso verpasst wie die Frage zu stellen, was hörbehinderte Kinder am Ende der Schulzeit beherrschen müssen.

Du schreibst ... «Die sich abzeichnende multikulturelle Identität der Gehörlosen und Hörbhinderten sollte pro audito schweiz oder den SGB jedoch nicht dazu verführen, ihre Programme einfach auf sämtliche Hörbehinderte auszudehnen.» Kannt du das noch etwas genauer erklären?

Hörbehindertenorganisationen müssen laut- oder gebärdensprachlich orientierten Hörbehinderten ein Zuhause bieten, wo sie sich ernst genommen fühlen. Der SGB-FSS dehnt seine Programme auf alle Hörbehinderten (auch auf Lautsprachliche) aus, indem er sich an die Ertaubten, Schwerhörigen und Gehörlosen richtet. Nur: die meisten Kurse sind in Gebärdensprache. Da fühle ich mich als «Lautsprachler» nicht ernst genommen.

Dass ein Teil des Angebots jetzt zweisprachlich ist, finde ich richtig. Bei Focus-5 gibt es seit kurzem die Gebärdensprachvideos mit Lautsprache. Es ist für viele Schwerhörige aber schwierig, die Lautsprache ab Computer zu verstehen. Da wären Untertitel besser gewesen.

Ist die IGGH eine beispielhafte Organisation im Hörgeschädigtenwesen? Oder hat sie auch ihre Tücken?

Die IGGH hat als regional tätige Organisation leider wenig Einfluss auf die nationale Politik. Ob sie das will, ist eine andere Frage. Als Idee ist die IGGH aber eine gute Sache. Fach- und Selbsthilfe im Gehörlosen- und Schwerhörigenwesen arbeiten zusammen an den Problemen. Man bemüht sich um einen Konsens und versucht, den anderen zu verstehen.

Stichwort SGB-FSS und LKH: Wie siehst du diese zwei Vereine?

Es gibt kaum bikulturelle Organisationen, wo man laut- und gebärdensprachlich miteinander kommuniziert und wo notfalls Gebärdensprachdolmetscher bereit stünden. Natürlich haben auch die lautsprachlich-orientierten Vereine dafür gesorgt, dass bikulturelle Konzepte nicht zustande kamen. Ich denke aber, dass hier der SGB-FSS die Diskussion hätte lancieren sollen.

Die Probleme zwischen Selbst- und Fachhilfe sind heute immer noch diesselben wie früher. Im letzten visuellplus war ein Artikel über Fachleute. Dort steht, dass man mehr miteinander sprechen und miteinander gehen will. Ist das realistisch?

Bei den Schwerhörigen gibt es seit bereits bald 90 Jahren einen institutionalisierten Dialog zwischen Fach- und Selbsthilfe. Bei den Gehörlosen haben Krisen und Spannungen zwischen Fach- und Selbsthilfe nicht dazu geführt, alternative Lösungen zu prüfen. Vermutlich sitzen die gegenseitigen Feindbilder einfach zu tief. Dies scheint mir der realistischere Grund für die mangelhafte Zusammenarbeit.

Möchtest du noch etwas sagen?

Ich denke, dass jede Organisation ihre «Leichen» im Keller hat. Mein Buch möchte nicht verurteilen. Ich wollte vor allem zeigen, warum wir heute in einer derart verkorksten Situation sind. Auch die Selbsthilfe muss ihre Arbeit ständig hinterfragen. Im Buch gibt es in dieser Hinsicht genügend kritische Anmerkungen. Wenn das Buch zu einem Umdenken und neuen Lösungen für laut- und gebärdensprachliche Hörbehinderten führt, hat es sein Ziel erreicht.

Regula Herrsche-Hiltebrand

KURSAUSSCHREIBUNGEN

Burnout

Die moderne Gesellschaft: Es muss immer schneller gearbeitet werden. Die Menschen haben Stress, fühlen sich immer unter Druck und brennen aus (=Burnout). Wir schauen zu diesem Thema einen Film. Im Film erzählen Betroffene, wie sie Burnout erlebt haben und wie sie wieder gesund geworden sind.

Mittwoch, 3. Oktober 2007 um 19.30 Uhr, Auditorium des Walkerhauses, Belpstrasse 24, 3007 Bern, Leiterin: Mirjam Hiltebrand

NFA (Neuer Finanz-Ausgleich) – was ist das?

NFA wird ab 1. Januar 2008 umgesetzt. Es geht um viel Geld, um eine bessere Aufgaben-Trennung und Aufgaben-Finanzierung in 11 verschiedenen Bereichen. Der Bund verteilt sein Geld an die Kantone anders als bisher. Im Kanton Bern betrifft es Institutionen und Heime.

Mittwoch, 17. Oktober 2007 um 19.30 Uhr, Auditorium des Walkerhauses, Belpstr. 24, 3007 Bern, Referent Herr Daniel Hadorn, Jurist

Triple P
Positives Erziehungsprogramm
für alle Eltern

Triple P – Erziehung positiv gestalten

Elternsein ist eine schöne und schwierige Aufgabe. Dieser Kurs gibt Väter und Mütter Tipps, wie sie die Entwicklung des Kindes fördern und eine gute Beziehung mit dem Kind aufbauen können. Beispiele werden aus dem Alltag gezeigt und Lösungen für schwierige Situationen werden gesucht.

Dienstag, 23., 30. Oktober 2007, 06., 13. und 20. November 2007, 19.30 bis 21.30 Uhr (5 Abende), Auditorium Walkerhaus, Belpstr. 24, 3007 Bern, Kursleiter Carlo Picenoni, Sozialarbeiter. Anmeldung bis **Dienstag, 2. Oktober 2007,** Fachstelle für Gehörlose, Postfach, 3000 Bern 14, oder Telefax 031 384 20 02 oder animation@gl-fstbern.ch. Kosten: Ehepaare: Fr. 235.– inkl. Material, Einzelpersonen: Fr. 175.– inkl. Material.

Der letzte Weg – Fragen zu Sterben und Tod

Recht – Formalitäten – Ablauf – Kosten. Die Fachstelle organisiert zusammen mit der Hörbehindertengemeinde vier Veranstaltungen zum Thema «Fragen zu Sterben und Tod». Am ersten Anlass befassen wir uns vor allem mit verschiedenen Fragen.

Donnerstag, 25. Oktober 07 um 19.30 Uhr, Auditorium des Walkerhauses, Belpstr. 24, 3007 Bern, LeiterInnen Andreas Fankhauser und Mirjam Hiltebrand.

Kubanische Tänze-Merengue

Die kubanischen Tänze, Merengues, sind sehr berühmt. Zur Einführung erfahren wir Wissenswertes über traditionelle Musikstile und Tänze aus Südamerika. Wir lernen den Rhythmus und Takt der Musik kennen.

Samstag, 3. November 2007, 10.00 bis 17.00 Uhr, inkl. Mittagspause, Sonntag, 4. November 2007, 10.00 bis 16.00 Uhr, inkl. Mittagspause, Rhythmikraum im Gartenhaus von der Kantonalen Sprachheilschule Münchenbuchsee, Kursleiterin: Ibis Hernandez. Anmeldung bis am **20. Oktober 2007,** Fachstelle für Gehörlose, Postfach, 3000 Bern 14, oder Telefax 031 384 20 02 oder animation@gl-fstbern.ch. Kosten: Fr. 70.–.

4. Deaf Slam 2007: ein Fest der Gebärdensprache!

Slammerinnen und Slammer slammen

24. August 2007, Bar Albani, Winterthur. Die Bar war bis zum Bersten voll. Über 200 nach Vergnügen hungrige Leute waren anwesend, angeblich davon fast 50 Prozent Hörende! Acht mutige Slam-Wettstreitende, drei Frauen und fünf Männer, schafften es, das Publikum mit ihren Auftritten zu begeistern und in die visuelle Kultur eintauchen zu lassen.

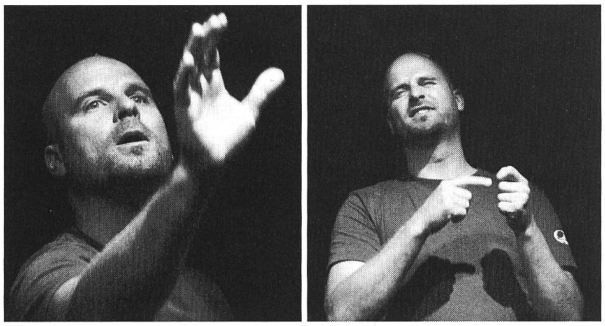
In der ersten Runde erreichte Rolf Lanicca die meisten Stimmen (27). Beat Marchetti belegte mit 14 Stimmen den 2. Rang. Somit gelangten die beiden ins Final. Diesmal glückte es Beat, mehr Stimmen zu erwischen. Rolf Lanicca: «Für das Final war ich nicht vorbereitet.»

Im Folgenden werden die Auftritte kurz beschrieben. Die Reihenfolge entspricht der aufsteigenden Rangliste: die Bestplatzierten kommen am Schluss. Die Zahl in Klammern bedeutet die Anzahl der Stimmen, welche die Slam Wettkämpfenden vom Publikum erhielten.

Nejla Helbling und Thomas Zimmermann moderierten den Abend mit viel Schwung und Witz.

Birol Kayikci (2) stellte das Gehörlosendorf vor und kündigte an, dass der Umbau des Hauses D der Stiftung Turbenthal bald fertig gemacht werde. Zur Teilnahme an der Einweihung im September lud er alle Anwesenden ein. Beim Haus A beim Atrium dauere der Umbau noch länger.

«Zum ersten Mal habe ich diesen Auftritt gemacht. Es war eine Spannung. Ich wollte Erfahrungen für meine künftigen Auftritte machen und hoffte, die Regeln von Deaf-Slam besser zu verstehen.»

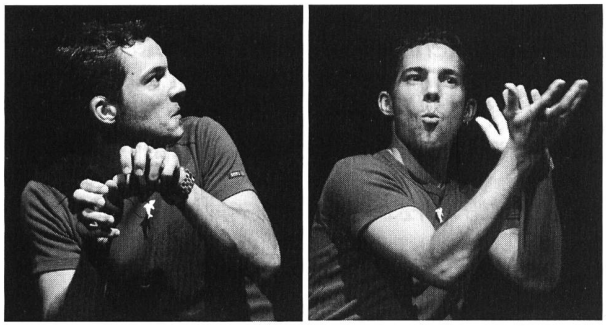


Stanko Pavlica (2) erzählte von einem protzigen Dart-Spieler. Der Prahler prophezeite, er schaffe das maximale Ziel «180 Punkte» nur durch drei Würfe. Beim Spielen liess er seine Mimik und seinen Körper so ausstrahlen, wie wenn er ein Profi wäre. Nach jedem Wurf zeigte er sich enttäuscht, dass er keinen Volltreffer erreicht hatte. Doch nach dem Spiel entpuppte er sich als purer Anfänger, als er die drei Darts holte, die sehr weit von der Zielscheibe entfernt steckten.

«Ich habe es gern gemacht. Es machte mir Freude, wenn das Publikum sich amüsierte und ich andere Gebärdensprach-Benutzende motivieren konnte, auch auf die Bühne zu steigen. Es macht mich auch stolz, die Botschaft über den grossen Wert der Gebärdensprache ins Publikum zu bringen und deren sprachliche Differenziertheiten und Funktionen vorzutragen.»

Jasmin Scheiber (3) beschrieb sich selbst und zählte einige Punkte darüber auf, was sie mag und was nicht. Sie setzte sich mit dem Lebenssinn auseinander. Sie liebt Kiffen, Burgers von Mac Donalds, Humor und Sex.

«Vor dem Auftritt habe ich mich richtig aufgeregt und es fühlte sich toll an, als ich auf der Bühne stand und viele Leute vor mir erblickte. Aber das machte mich genauso gespannt und nervös, so dass ich sogar einige meiner Botschaften vergessen hab.»

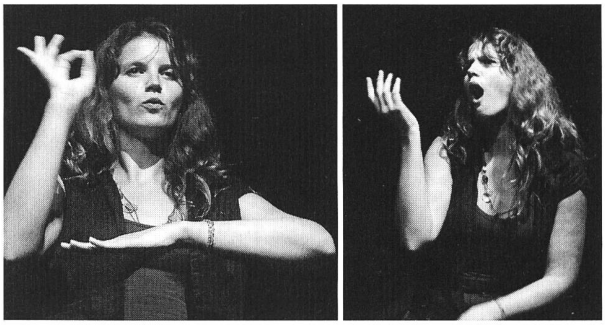


Thomas Helbling (4) erzählte über eine Biene, die von Blume zu Blume Blütenstaub sammelte und im Imkerhäuschen Honig produzierte. Als sich die Biene einem Boy näherte, wollte er sie totschlagen. Doch wurde er von einem Mann davon abgehalten. Dieser erklärte: Man soll die Biene leben lassen, weil sie sehr nützlich ist.

«Mein Auftritt war für mich neu, weil ich noch nie alleine in Gebärdensprache erzählt habe. Und ich war etwas nervös, weil so viele Gesichter mich anschauten. Auch überlegte ich, ob der Inhalt gut ankomme. Natürlich hatte ich nicht erwartet, dass ich gewinnen würde, mich aber etwas höher eingeschätzt, als dies das Resultat zeigte.» ▶

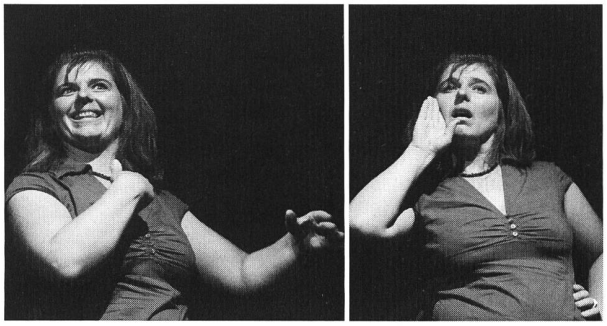
Sabine Reinhard (9) präsentierte lustige Szenen, in denen Mann und Frau sich physisch und mental voneinander unterscheiden. Zum gemeinsamen Leben braucht es Verständnis und Akzeptanz füreinander. So auch zwischen Gehörlosen und Hörenden.

«Es war heiss im Albanihaus. Die Leute starrten auf mich und auf meinen Mund, der Scheinwerfer war grell, die Leute blickten einmal nach der Bar, war es dort laut? Ich erzählte meine Geschichte und hoffte, dass alle mich so verstehen konnten. Ich konzentrierte mich fest auf meine Geschichte, um ja nichts zu vergessen. So habe ich den Auftritt erlebt! Ehrlich gesagt, mein Auftritt könnte besser sein, aber das sage ich immer. Ich hätte gern mehr geübt oder Tipps von Freunden oder Bekannten geholt. Auch Filmschauen als Reflektion wäre gut...»



Lilly Kahler (13) appellierte an die Gleichberechtigung mit UMTS. Im Teletext las man die Werbung um UMTS. Was das genau bedeutete, wusste ein gehörloser Mann. So rief er neugierig mit dem Videophone an und sah darin eine Frau beim Bügeln. Sogleich bot sie ein Telefonsex-Gespräch für eine halbe oder eine Stunde an. UMTS heisst Universell Mit Telefon-Sex für alle zugänglich!

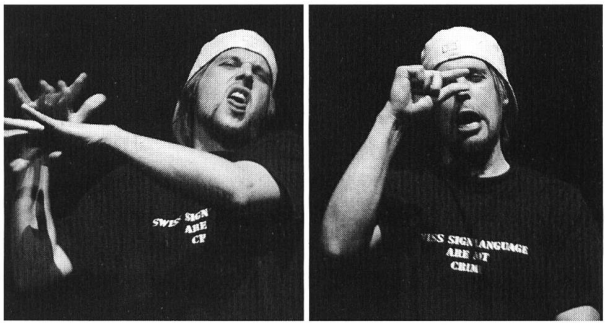
«Zuerst dachte ich: ‚niemals' mache ich mit! Doch wurde ich von Stanko Pavlica aufgefordert (wenn du mitmachst, dann mache ich auch mit) und dann entschied ich mich plötzlich... Ich hab einfach den Kopf abgeschaltet und meine Geschichte erzählt. Jetzt denke ich auch manchmal, oje, was denken die Leute von mir. Aber auch ich bin kein ‚Feigling' wie es im Stück von Rolf Lanicca geheissen hat. Ich fand es gut, war weniger schlimm als erwartet.»



Rolf Lanicca (27/Final: 17) befasste sich mit der Feigheit der Gesellschaft im medizinischen wie auch politischen Umfeld. Statt sich mutig und offen zu zeigen, kritische Fragen zu stellen oder gar Angriffe gegen Handlungen, die uns bedrohen, einzuleiten, drücken sich gehörlose Menschen als Feiglinge.

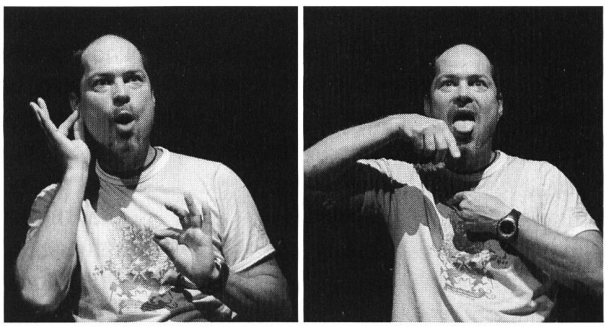
«Als ich auftrat, sah ich das Publikum an, und mir fehlte jede Menge Mut, meinen Text zu zeigen. Ich wusste nicht, wie mein Stück «Feigling» dem Publikum gefallen würde. Manchmal stellte ich mir vor, dass es mir vielleicht Tomaten ins Gesicht schmeissen würde – vielleicht weil mein Werk zu brutal sei.

Für das Final war ich unvorbereitet, weil ich nicht erwartet hatte, weiterzukommen. Mit meinem Finalstück ‚Deafslam grausam' bin ich noch nicht ganz zufrieden. Daran werde ich weiterarbeiten.»



Beat Marchetti (14/Final: 28) erzählte über drei Männer. Einer bekam eine Meldung via SMS und war ganz baff. Die anderen wollten wissen, um was es ging, und fragten danach. Sie bekamen zwar Antworten, aber nie das, was sie eigentlich wissen wollten. So entstanden Missverständnisse, aus denen weitere Missverständnisse resultierten.

«Vor dem Auftritt war ich sehr nervös, aber nach Beginn konnte ich hinübergehen und gut und frei slammen.»



Text: Peter Hemmi, Fotos: Phil Dänzer

Der Pauker Agostino und die Ehrendame Selina führen den Einmarsch an.

11. European Deaf Shooting Championship

Mit Gold-Erfolg begonnen!

Bereits am ersten Wettkampfstag wurde die Schweiz mit einer Goldmedaille gesegnet, und tags darauf folgten zwei Team-Bronzescheiben! Kein schlechter Anfang!

Die Eröffnung

Nach intensiven Vorbereitungen durch das OK konnte endlich am Samstag, dem 8. September 2007 bei schönem, jedoch etwas kaltem und windigem Wetter, direkt im Hof des imposanten Schützenhauses «St. Georges» eine kleine Eröffnungszeremonie stattfinden. Nach dem Einmarsch, begleitet von der Ehrendame Selina Lutz und dem Pauker Agostino Bondioni, hielten 3 Personen ihre Ansprachen.

Die rund 100 Anwesenden wurden durch den SGSV-FSSS Präsidenten Walter Zaugg begrüsst und herzlich willkommen geheissen. Herr Max Portmann, Vizepräsident des «Exercices de l'Arquebuse et de la Navigation» (EAN), erzählte von der Entstehung des EAN und des Schützenhauses (siehe unterer Abschnitt) und Herr Teddy Webb von der EDSO (European Deaf Sport Organization) eröffnete offiziell die 11. Schiess-EM. Leider hatte sich der Genfer Sportdirektor des Sportamtes kurzfristig entschuldigen müssen. Die Stadt Genf spendete allen Anwesenden das anschliessende Apéro.

Max Portmann: «Im Namen von «Exercices de l'Arquebuse et de la Navigation» heisse ich alle herzlich willkommen im Schiess-Stand von St. Georges. Unser Verein wurde zum erstenmal am 2. August 1474

SGSV-Geschäftsstelle

SGSV-Geschäftsstelle
Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich
Vermittlung für Hörende: 0844 844 071
Scrit 044 312 13 90
Fax 044 312 13 58
E-Mail: info@sgsv-fsss.ch

www.sgsv-fsss.ch

Technischer Leiter:
Christian Matter (gl)
E-Mail: c.matter@sgsv-fsss.ch

Sachbearbeiterin:
Daniela Grätzer (gl)
E-Mail: d.graetzer@sgsv-fsss.ch

SGSV-Sekretariat

Sekretärin:
Brigitte Deplatz (hö)
Hof 795, 9104 Waldstatt

Bürozeiten:
Montag – Freitag: 07.30 – 11.30
Dienstag / Donnerstag: 13.30 – 17.30

Tel./Scrit 071 352 80 10
Fax 071 352 29 59
E-Mail: b.deplatz@sgsv-fsss.ch

Sportredaktion:
Yvonne Hauser (yh)
Birkenweg 41, 3123 Belp
Telescrit 031 812 07 70
Fax 031 812 07 71
E-Mail: y.hauser@sgsv-fsss.ch

Teletext: Tafel 771 Sport
Tafel 774 Kalender

◄ *Max Portmann, Vize-Präs. EAN hält gerade eine Ansprache. Weitere Personen v.l.n.r.: Dolmetscherin Françoise Rickli, Teddy Webb, EDSO-Mitglied, Antonio Endrizzi, EDSO-TO-Shooting, und Walter Zaugg, Präs. SGSV-FSSS und OK-Vice.*

▼ *Jede Nation steckt seine Fahne in den Ständer und somit beginnt die offizielle EM-Eröffnung.*

◄ *Das SUI-Team mit Helfern und der EDSO Fahne v.l.n.r.: Thomas Mösching, Schütze, Joseph und Brigitte Piotton, OK, Philippe Roland, Schütze, Albert Bucher, SUI-Team Leiter und OK, Ueli Wüthrich, Schütze, André Perriard, Schütze, Thomas Ledermann, Schütze, Emilia Karlen, OK-Präsidentin, Toni Meier, Schütze, Gilles Ephrati, Webmaster, Martin Karlen, Schütze und Maskottchen «Joschi».*

aufgrund einer Übergabe von 3 Preisen in einem Dokument der Stadt Genf erwähnt. Ein Preis ging an die Armbrustschützen, einer an die Bogenschützen und der dritte an die Hakengewehrschützen. In diesem Text steht geschrieben, dass sich die Hakengewehrschützen bereits zu diesem Zeitpunkt zusammengeschlossen hatten.

Im Jahre 1856 fand die Wiedervereinigung zwischen der «Exercices de l'Arquebuse» und der «Navigation» statt, woraus unser heutiger Name «Exercices de l'Arquebuse et de la Navigation» entstand.

Im Jahre 1878 beschlossen unsere Vorfahren, verschiedene Grundstücke von St. Georges zu erwerben, um den Stand von der Stadt auf das Land zu versetzen. Der heutige Stand wurde in den Jahren 1892–1895 gebaut und im Oktober 1895 eingeweiht. Er ist jetzt also bereits 112 Jahre alt. Während dieser Zeit, insbesondere während der letzten 25 Jahre, fanden zahlreiche Modernisierungen und Anpassungen statt, wie die Einführung der elektronischen Scheiben, welche die alten noch gut bekannten ersetzten. Heute können wir in unseren eigenen Anlagen folgende Schiessarten durchführen: Karabiner 10 m, 50 m und 300 m und Pistole 10 m, 25 m und 50 m. Insgesamt stehen uns heute 106 moderne Bahnen mit modernster elektronischer Installation zur Verfügung.

Unser Verein zählt mehr als 2000 Mitglieder, wovon 500 regelmässig an unseren internen oder externen Schiessveranstaltungen in der ganzen Schweiz teilnehmen.

Wir freuen uns daher, euch die ganze Installation für diese 11. EM in Genf zur Verfügung stellen zu dürfen und wünschen den Organisatoren einen perfekten Ablauf dieser Veranstaltung sowie allen Schützen und Schützinnen viel Erfolg bei den verschiedenen Disziplinen.»

Schützen aus 13 Ländern

Leider haben sich an dieser EM etwas weniger Teilnehmende eingefunden als angemeldet. Absagen erfolgten noch bis 2 Tage vor Beginn! Dies war nicht gerade angenehm für die Organisation. Das Positive an diesem Anlass ist, dass diesmal mehrere Jugendliche unter 20 Jahren gekommen sind. Von den 53 Schützen sind 9 davon Jugendliche, darunter 3 Frauen. Aus der Schweiz kamen 7 Schützen, darunter Philippe Roland, der Älteste von allen.

Gold am ersten Wettkampfstag

Ein grosser Freudentag war für die Schweiz bereits der erste Wettkampfstag, den 9. September 2007. In der Disziplin «Luftgewehr 10 m Einzel» holte unser ewiger Schweizermeister Thomas Mösching Gold! Dieses musste er sich aber hart erkämpfen, denn der junge Tscheche Marek Bartosek folgte ihm dau-

1 Thomas Mösching, auf dem Weg zum ersten Gold: er konnte seinen gefährlichsten, jungen tschechischen Konkurrent Bartosek mit nur 0,5 Pkt. Vorsprung dennoch bezwingen.

2 Disziplin Luftgewehr Team 10 m: in dieser Schiesshalle unter dem Dachfirst wurde es richtig warm. Die Schützen trugen zu ihrem Leidwesen noch dicke, feste Anzüge!

3 Teddy Webb gratuliert Thomas Mösching zu seinem Sieg, links der Tscheche Marek Bartosek als 2. und rechts Andreas Constantinou aus Zypern auf dem 3. Podest.

4 Die kleinste und jüngste (15jährige) Teilnehmerin aus Ungarn Mira Biatovzki war an diesem Tag die Grösste! Auf dem 2. Platz stehen Maria Levin aus Schweden und auf dem 3. Platz die Russin Elena Ogneva.

ernd nach. Mit einer Punktedifferenz im Total und mit einem kleinen Vorsprung von 0.5 Punkten im Final, konnte sich Mösching den Sieg sichern. Das war sehr knapp! Als Dritter folgte überraschend Cypern mit Constantinou.

Diese Disziplin wurde erstmals in der EDSO Geschichte von den Männern und Damen getrennt durchgeführt, da genügend Damen (7) vorhanden waren. Bei den andern nachfolgenden Disziplinen mussten sich die Damen wieder unter die Männer mischen, da pro Disziplin mindestens 5 Schützinnen vorhanden sein müssen, was nicht mehr der Fall war.

2x Bronze für SUI-Team

Den 2. Wettkampfstag dominierten die Ukrainer in den Disziplinen «Luftpistole 10 m Team» und «Einzel» sowie «Luftgewehr 10 m Team». Sie holten mit der Pistole gleich zweimal Gold (Team und Einzel) und stellten im Team mit 1653 Punkten einen neuen Weltrekord auf! Die deutschen Schützen folgten beide male mit Silber (Team und Einzel) und einmal mit Bronze (Einzel). Die Schweizer Pistolenschützen landeten auf den dritten Podest und waren über ihre verdiente Bronze-Medaille überglücklich! Unser neuer Trainer Willy Venetz aus Stalden/VS hat zu diesem Erfolg auch einen Teil beigetragen.

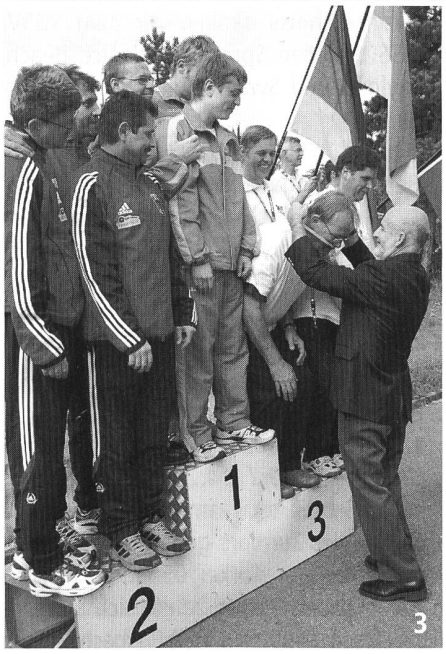
Beim «Luftgewehr 10 m Team» blieben die Deutschen dem Silber treu und mussten mit nur 5 Punkte Verlust Gold an Russland abgeben. Die Schweizer Luftgewehrschützen kamen ebenfalls auf den dritten Rang und sind ebenso zufrieden über ihre ebenso verdienten Bronzemedaillen.

Platz 1-2-3 für GER

Der 3. Wettkampfstag war ein Glückstag für die deutsche Mannschaft. Sie eroberte in der Disziplin «Schnellfeuer Pistole 25 m» gleich alle 3 Medaillen! Der Sieger Werner Lackerbauer schoss mit 717.8 Punkten gar einen neuen Weltrekord! Unser einziger Schweizerteilnehmer André Perriard konnte gerade noch den letzten Diplomplatz holen, worüber er sich dennoch sehr freute.

Wie geht es weiter?

Leider musste die Sportredaktorin ihren EM-Bericht wegen des Redaktionsschlusses hier unterbrechen. Sie wird die Schiess-EM weiterhin verfolgen und über die letzten vier Wettkampfstage im nächsten ***visuell plus.*** berichten. Inzwischen können die Leser auf der Homepage **www.2007shooting.ch** Resultate, Kurzkommentaren und Fotos herunterladen.



1 Antonio Endrizzi fingert alphabetisch die Namen der Gewinner und bittet sie aufs Podest zu steigen. Hier stehen die Pistolenschützen bereit für die Ehrung.

2 In der Disziplin Luftgewehr gewann das SUI-Team ebenso Bronze! Die Russen waren die Sieger, gefolgt von Deutschland.

3 Die Sieger der Pistolen-Teams: Soeben hängt Teddy Webb dem Schweizer Teamsieger Philippe Roland die Bronzemedaille um den Hals. Erste wurde das Ukrainer-, zweite das Deutsche-Team.

4 Die stolzen Schweizerbronzemedaillenträger! Hinten die Luftgewehrschützen, vorne die Pistolenschützen. Maskottchen «Joschi» brachte ihnen wohl viel Glück!

Resultate vom 9.–11. September 2007

Air Rifle Men 10 m (17 Teiln.)	*Total*	*Final*	*Schlusstotal*
1. Mösching Thomas / SUI	**588**	**100.1**	**688.1**
2. Bartosek Marek/CZCH	587	100.6	687.6
3. Constantinou Andreas/CYP	580	98.7	678.7
12. Ledermann Thomas/SUI	550		
13. Wüthrich Ueli/SUI	549		

Air Rifle Women 10 m (7 Teiln.)			
1. Biatovszki Mira/HUN	385	96.2	481.2
2. Levin Maria/SWE	380	98.7	478.7
3. Ogneva Elena/RUS	381	97.2	478.2

Air Pistol Individual 10 m (21 Teiln.)			
1. Kolody Oleksander/UKR	562	95.4	657.4
2. Bruns Dirk/GER	554	97.2	651.2
3. Funcke Bodo/GER	550	93,6	643.6
14. Roland Philippe/SUI	529		
15. Perriard André/SUI	526		
16. Karlen Martin/SUI	524		

Air Pistol Team 10 m (7 Teams)	*Total WR*
1. UKR (Kolody, Omelyanenko, Taran)	1653
2. GER (Bruns,Funcke, Lackerbauer)	1652
3. SUI (Karlen, Perriard, Roland)	**1579**

Air Rifle Team 10 m (4 Teams)	*Total WR*
1. RUS (Almazov, Pustovoytenko, Ogneva)	1722
2. GER (Baron, Schweinsberg, Zimmermann)	1717
3. SUI (Ledermann, Mösching, Wüthrich)	**1708**

Rapid Fire Pistols 25 m (9 Teiln.)	*Resultat*	*Finale*	*Schlusstotal*
1. Lackerbauer Werner/ GER	538	179.8	717.8 WR
2. Unger Gerald/GER	511	172.2	683.2
3. Drönner Gerhard/GER	500	171.9	671.0
6. Perriard André/SUI	454	146.8	600.8

Bericht und Fotos: Yvonne Hauser

Laetitia und Daniela in Aktion. Vom Wind und Sandgewirbel durften sie sich nicht ablenken lassen.

Daniela und Laetitia

5. Diplomplatz!

Daniela Grätzer und Laetitia Rossini, unser SUI-Team, schlossen die 2. Beachvolleyball-EM in Halkida/GRE mit einem sehr guten 5. Rang gegen 15 Teams von Mitfavoritinnen ab!

Bereits nach unserer Ankunft um Mitternacht in Athen spürten wir die Hitze. Anderntags akklimatisierten wir uns an der Promenade von Chalkida und bewunderten die Besonderheiten der Natur. Abends konnten wir dann erstmals den Wettkampfplatz begutachten. Täglich wurden wir mit dem Car zur Beach Alykes gefahren. Die Beachvolleyballfelder Court 2 und 3 wurde skeptisch betrachtet, denn sie waren grobkörnig und nicht sauber. Diverse Gegenstände lagen im Sand verstreut und unser Team musste ausgerechnet hier am meisten spielen, trotz Beschwerden. Auf dem Court 1 wirbelte der Wind den feinen Sand auf und das Feld war zu wenig hoch mit Sand gefüllt. Dennoch fühlten sich Daniela und Laetitia auf diesem Feld wohler, hatten aber nur zweimal Gelegenheit darauf zu spielen.

Am freien Spieltag besichtigten wir die Stadt Athen. Man darf sich nicht über die Organisation beschweren, da die Leute eine andere Mentalität haben als wir. Sie halfen so gut sie konnten. Bei den Damen nahmen 16 Teams aus 11 Nationen teil und bei den Herren 18 Teams aus 12 Ländern (siehe Homepage **www.deafsports-edso.eu**).

Daniela und Laetitia spielten mit viel Freude und Mut, aber auch manchmal mit Wut. Sie schafften den verdienten guten 5. Platz und sie erhielten je ein Diplom. Herzlichen Dank an die neue Trainerin Lilly Huber für die wertvollen Ratschläge, die Sympathie und die Geduld! Die Beiden werden weiterhin mit ihr trainieren und sich für die nächsten Wettkämpfe vorbereiten.

Lilly Huber hat einen täglichen Bericht über das Sportgeschehen geschrieben, siehe Homepage **www.graetzer-rossini.blogsport.com.** Der Wettkampfbericht (siehe unten) wurde aus dieser Homepage entnommen.

Am 2. September wurde die kleine Delegation nach ihrer Ankunft am Flughafen Kloten von einigen Gehörlosen sowie von den SGSV-FSS Vorstandsmitgliedern Daniel Cuennet und Martin Risch in Empfang genommen. Lilly Huber und ich mussten aus persönlichen Gründen bereits 2 Tage früher wieder heimkehren.

Zum Schluss danken wir dem SGSV-FSSS und den Sponsoren Venice Beach, Daylong und Swatch für ihre Unterstützung!

Bericht Delegationsleiterin: Emilia Karlen
Fotos: Beachvolleyball-Team

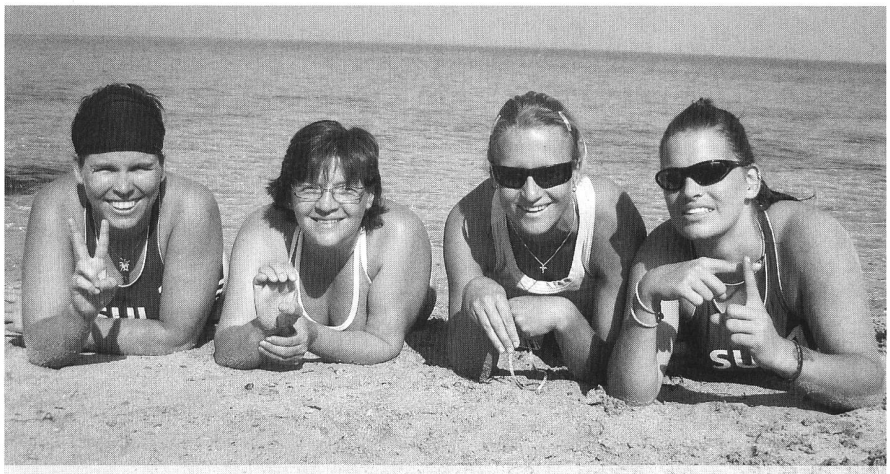
EM-Wettkampfberichte
von Lilly Huber, Trainerin

1. und 2. Spiel (26. August 2007)
UKR 2 – SUI 0:2 (14:21, 14:21)

Das Schweizer Team musste gleich zu Beginn des Turniers gegen die EM-Drittplazierten der Türkei 05 antreten. Das Training vom Vortag zahlte sich aus: das SUI-Team liess sich nicht einschüchtern und gewann den ersten Satz trotz Wind souverän 21:14. Die erwartete Steigerung des Gegners trat im zweiten Satz nicht ein. Das SUI-Team vermochte den Druck aufrecht zu erhalten und liess das gegnerische Team zu keiner Zeit ihr Spiel aufziehen. Auch der zweite Satz ging verdient mit 21:14 ans SUI-Team.

Czech Republic 1 – SUI 0:2 (8:21, 13:21)

Das SUI-Team startete im ersten Satz dank dem nicht unbedingt erwarteten Sieg am Morgen mit frisch gestärktem Selbstvertrauen. Die Tschechinnen, die gegen Österreich bereits einen (zu) leichten Sieg errungen hatten, mussten sich sang- und klanglos mit 8:21 geschlagen geben. Nach anfänglichen Schwierigkeiten im zweiten Satz (5:0), hat sich das SUI-Team erfolgreich zurückgekämpft und konnte sich beim Spielstand von 10:10 durch sehr aggressive Services vom Gegner absetzen. Sie gewannen auch den zweiten Satz mit 13:21.



Was «sagt» das Volleyball-Team?
v.l.n.r.: Laetitia Rossini, Emilia Karlen (Delegationsleiterin), Lilly Huber (Trainerin) und Daniela Grätzer.

1. Spiel um 1.–8. Platz (27.08.07)

Gruppe A:	*Gruppe B:*
1. Schweiz	1. Ukraine 1
2. Ukraine 2	2. Russland 1
3. Czech Republic 1	3. Czech Republic 2
4. Österreich	4. Türkei

Gruppe C:	*Gruppe D:*
1. Litauen	1. Deutschland 2
2. Russland 2	2. Griechenland 1
3. Belarus	3. Israel
4. Deutschland 1	4. Griechenland 2

Der Gruppensieg erlaubte es dem SUI-Team, im ersten Spiel gegen den vermeintlich schwächsten Gegner anzutreten. Mit druckvollen Services und plazierten Angriffen setzten sich die Schweizerinnen schon bald ab und gewannen den 1. Satz mit 21:10. Im 2. Satz liessen sie nie Zweifel aufkommen und gewannen diskussionslos mit 21:6. Die Motivationsspritze wird in den nächsten Tagen benötigt, da warten nämlich die Favoritenteams.

Letztes Gruppenspiel (27.08.07)

Im letzten Gruppenspiel heute Mittag ging es eigentlich um nichts. Dennoch wollte das SUI-Team an seinen guten Leistungen von gestern anknüpfen und das Spiel für sich entscheiden, um sich den Gruppensieg zu sichern. Die extremen Windverhältnisse hinderten die Schweizerinnen jedoch daran, dieses Vorhaben umzusetzen. Den ersten Satz gaben sie nach ausgeglichenem Spiel bei 17:17 aus der Hand. Der anschliessende Satz war eine klare Angelegenheit, da die Schweizerinnen wieder Druck anbringen vermochten. Das Tie-Break gewann Österreich mit ein bisschen Glück knapp mit 13:15. Der Gruppensieg konnte trotzdem realisiert werden und damit spielten die Schweizerinnen um Rang 1 bis 8!

2. und 3. Spiel (28. August 2007)
RUS 2 – SUI 2:0 (21:19, 21:3)

Im ersten Spiel heute vermochten die Schweizerinnen die Russinnen im 1. Satz unter Druck zusetzen. Das Zusammenspiel auf der gegnerischen Seite geriet ins Wanken, vor allem als Daniela beim Stand von 20:15 bis 20:19 taktisch klug servierte. Nach einem Timeout konnten die Russinnen den Satz dann für sich verbuchen. Den zweiten Satz eröffneten sie dann energischer. Sie präzisierten das Zusammenspiel und liessen dem SUI-Team mit guten Services und Angriffen keine Chance.

UKR 1 – SUI 2:0 (21:12, 21:7)

Gegen die Siegerinnen von der EM 2005 wollten die Schweizerinnen in erster Linie ihren Kampfgeist wiederfinden. Nach einer schwachen Zwischenphase 15:6 konnte sich das SUI-Team fangen und verlor mit 21:12, nachdem sie die Ukrainerinnen zu einigen Fehlern zwingen konnten. Im zweiten Satz spielten die Gegnerinnen ihre Klasse aus. Das Schweizer Team hatte Mühe mit dem eigenen Zusammenspiel und mussten den Satz mit 21:7 abgeben.

4. und 5. Spiel (29. August 2007)
RUS 1 – SUI (17:21, 21:18, 13:15).

Heute Mittag durfte sich das SUI-Team an Russland 1 messen. Die Schweizerinnen begannen das Spiel mit dem Wissen im Hinterkopf, dass die Russinnen 4 Spiele in Serie knapp mit 1:2 verloren hatten. Dass Russland diese Niederlagen wegstecken konnte, bewies sie, indem die ersten 7 Punkte alle an Russland gingen! Es ist dem SUI-Team hoch anzurechnen, dass es dank ruhigem Aufbau und viel Risiko, diesen Satz mit 19:21 für sich entscheiden konnte! Der 2. Satz war sehr ausgeglichen und wiederum spielten die Schweizerinnen sehr konzentriert. Trotzdem mussten sie sich mit 21:18 geschlagen geben. Das Tie-break verlangte allen viele Nerven ab. Mit einer minimalen Fehlerquote und variablen Spielzügen konnten die Schweizerinnen dieses wichtige Spiel gewinnen!

SUI – LTU 0:2 (6:21, 10:21)

Da GER 2 kurz vor dem 2. Spiel heute RUS 2 geschlagen hatte, wäre gegen die Geheimfavoritinnen LTU ein Exploit nötig gewesen, um noch für die Ränge 1-4 mitspielen zu können. Die Spannung vom Spiel am Mittag konnte aber nicht wieder gefunden werden. Das Team LTU liess keine Zweifel aufkommen, wer das Spiel gewinnen würde. Trotzdem versuchte das SUI-Team zu Beginn des 2. Satzes etwas daran zu ändern, indem es konzentrierter agierte. Aber beim Stand von 7:7 zog LTU ab, Richtung Sieg 10:21.

... freier Tag ... (30. August 2007)
Letztes Spiel SUI – GER (31.8.07)
GER 2 – SUI 2:0 (21:14, 21:18)

Schon vor dem Spiel war klar, dass für die Schweiz nur ein sehr hoher Sieg etwas am Schlussklassement ändern könnte. Motiviert die Deutschen zu besiegen, starteten die Schweizerinnen taktisch klug spielend. Bis zu 10:10 war es dann auch ein Kopf-an-Kopf-Rennen, bis sich GER 2 dank einer guten Serviceserie absetzen konnte. Der 2. Satz war geprägt von knappen IN-OUT-Bällen. Die Schweizerinnen konnten bis 18:17 mithalten und die Deutschen immer wieder verunsichern. Dennoch konnte dieses Spiel nicht mehr gewendet werden. Die Freude am spielen war heute gut sichtbar. Der 5. Schlussrang war im Vorfeld unerwartet und konnte dank Köpfchen, Nervenstärke und Spielfreude erreicht werden!

Aus Homepage: www.sgsv.fsss.ch/
www.graetzer-rossini.blogspot.com

50 m KK-SM

Immer wieder Mösching!

Bei schönem Wetter am 18. August kamen 12 Schützen zum Schiess-Stand nach Ostermundige/BE. Dort gibt es 14 Computer-Scheiben, die ein schnelleres Arbeiten und eine saubere Erstellung der Rangliste ermöglichen.

Die Wettkämpfe begannen pünktlich um 8.00 Uhr. Nur 4 Schützen nahmen am Dreistellungsmatch teil. Wie immer siegte Thomas Mösching im Final.

Unerwartet kamen 2 gehörlose Besucher aus Basel. Die beiden, René Schmid und Leo Hermann, waren früher auch bei den Deaflympics dabei, wo sie einige Medaillen im Schiessen holten (Anmeldung Redaktion: siehe ***visuell plus*** Nr. 6/7!). Auch der SGSV-FSSS Präsident Walter Zaugg besuchte uns und alle wurden herzlich willkommen geheissen. Vielen Dank für euren Besuch!

Um 13.30 Uhr nahmen die Wettkämpfer am Liegendmatch teil. Bis zum Final blieben 8 Schützen. Wie immer siegte erneut Thomas Mösching. In der Mannschaftswertung trug der GSC Bern vor dem GSV Zürich den Sieg davon.

Zum Schluss möchte ich allen danken für die Mithilfe und die gute Kameradschaft. Auch dem Präsidenten gehört mein herzliches Dankeschön!

Albert Bucher, Schiess-Leiter

visuell plus
sportlich
aktuell
vielfältig

Freie Pistole-SM

Sieger ist wiederum Karlen!

Die Freie Pistole-SM wurde gleichentags wie die KK 50m, jedoch in Martigny/VS ausgetragen. Dank guten Beziehungen zum Club der Hörenden, konnten wir den Stand gratis benützen. Martin Karlen trainiert erst seit zwei Jahren mit der Pistole und konnte seinen SM-Titel verteidigen. André Perriard und Philippe Roland, beide bereits seit 26 Jahre Schützen, versuchten Martin Karlen zu schlagen. Es ist ihnen leider nicht gelungen.

Während des Wettkampfes beobachtete der neue Trainer Willi Venetz die drei Schützen und gab ihnen auch ein paar Ratschläge. Philippe Roland war wohl gut aufgelegt, denn er spielte zwischendurch auch den Clown.

Emilia Karlen,
stellvertretende Schiess-Leiterin

Ranglisten:

50 m KK

Liegendmatch (12 Teilnehmern)

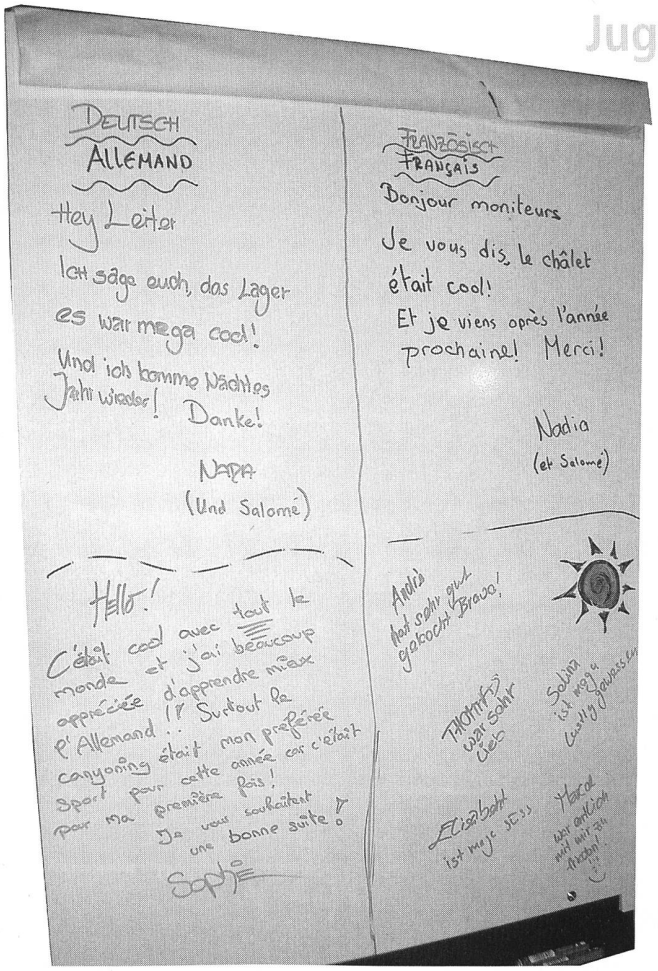
	60 Schuss	*Final*	*Total Pkte*
1. Mösching Thomas	579	103.7	682.7
2. Ledermann Thomas	578	102.4	680.4
3. Wüthrich Ueli	573	102.0	675.0

Dreistellungsmatch (5 Teilnehmern)

	3x40 Schuss	*Final*	*Total Pkte*
1. Mösching Thomas	1105	96.0	1201.0
2. Wüthrich Ueli	1078	93.4	1171.4
3. Ledermann Thomas	1087	83.7	1170.7

Mannschaft		Pkte.
1. GSCB 1	(Mösching, Ledermann, Wüthrich)	1730
2. GSVZ 1	(Bucher, Ganz, Ruder)	1684
3. GS Olten	(von Arx. Meier, Buser)	1678
4. GSCB	(Uebersax, Liechti, Bärtschi)	1438

50 m Freie Pistole	Pkte.
1. Karlen Martin	472
2. Perriard André	450
3. Roland Philippe	429



So urteilten die Jugendlichen über das Lager und ihre Leiter:

Hey Leiter
Ich sage euch, das Lager es war mega cool! Und ich komme nächstes Jahr wieder! Danke!
André hat sehr gut gekocht! Bravo!
Thomas war sehr lieb!
Selina war mega lustig!
Elisabeth ist mega lieb!
Marcel war endlich mit mir zufrieden!

8. Jugend-Sommersportcamp

Herrlich und aufregend

Am 15. Juli 2007 haben wir uns beim Bahnhof Thun getroffen. Kurz danach sind wir mit dem Minibus zum Schwimmbad am Ufer des Thunersees gefahren. Wir hatten Zeit unsere Gruppe kennenzulernen. Sie bestand aus acht Deutschschweizern (Yasmin Al-Zubaidy, Nadia Gurini, Michael Keller, Nina Riechsteiner, Michèle Rumo, Fiona Schmidig, Steven Schneider, Marco Schnelli), acht Romands (Fabian Ansermet, Louis Cheseaux, Salomé Gerber, Antoine Lebigre, Maxime Pillonel, Félicien Prévost, Adrien Zimmermann, Sophie Hucher) und einer Französin (Aliette Mairet). Am Ende des Nachmittags haben wir uns dann in unserem schönen Chalet in Oberwil im Berneroberland gemütlich eingerichtet.

Aktivitäten

Die folgenden Aktivitäten waren aufregend, herrlich und manchmal besorgniserregend (arme Verantwortliche!):

- Schwimmen
- River Rafting
- Sportliche Aktivitäten nach Wahl
- MTB
- Canyoning
- Klettern
- Spiele und DVD Abende

Canyoning machten wir besonders gerne, denn es war einfach wunderbar. Aufgrund eines Unfalles in der Organisatorengruppe wurde im letzten Jahr Canyoning annulliert.

Wir stellten auch vier Mannschaften zusammen und spielten jede Menge kleiner Turniere wie Ping-Pong, Baby-Foot, Staffeln, Kraft- und Geschicklichkeitsübungen, usw. Am Ende der Woche hatten wir sogar Preise gewonnen.

Das Wetter war in diesem Jahr äusserst wechselhaft. Beinahe jeden Abend regnete es. Am Ausgang eines Tunnels auf der Autobahn gab es plötzlich sogar eine dicke Schicht mit Hagelkörnern! Wir hatten aber trotz alldem eine schöne Zeit.

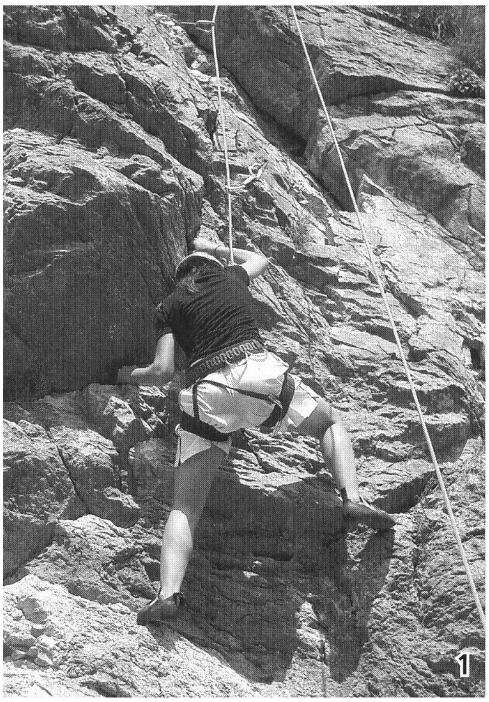
Fazit

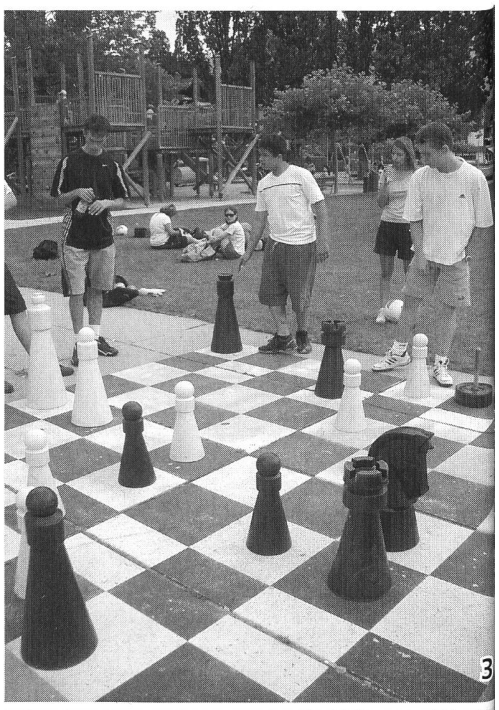
Mir hat es dieses Jahr besser gefallen als letztes, weil das Lager in 2 Sprachen durchgeführt wurde. Ich bin Romand und ich mag die Deutsche Sprache. Die Mahlzeiten haben mir sehr gut geschmeckt. Sie waren so variantenreich!

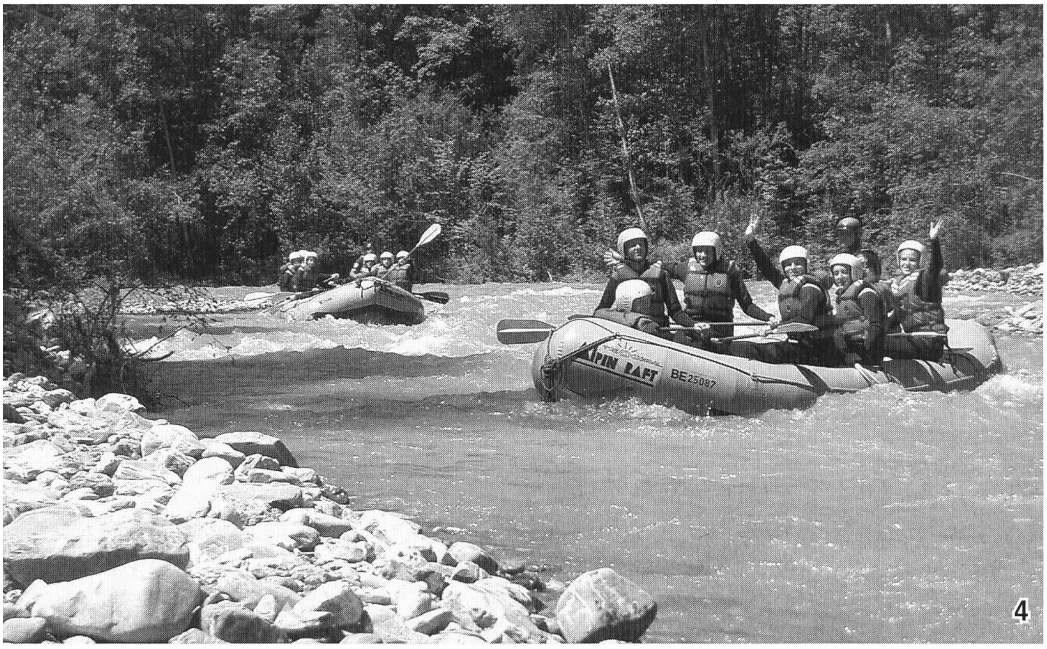
Die Teilnehmer waren vergnügt und sehr erregt und laut. Es gab sogar kleine Streitereien. Vielen Dank an die Leitergruppe (Elisabeth Bohren, Thomas Deschenaux, Selina Lutz und Marcel Müller), die das Sportlager so gut organisiert hat!

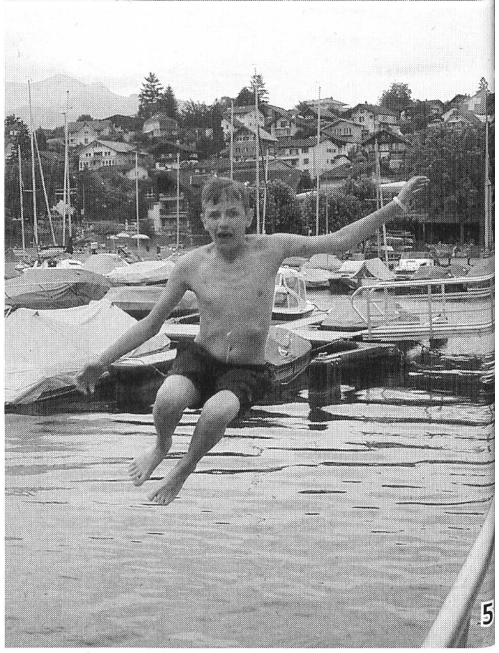
Sophie Hucher,
Teilnehmerin vom Sportlager '06 und '07
Fotos: Leiter Team

Jugend-Sommersportcamp









1 Steil ist die Kletterwand!

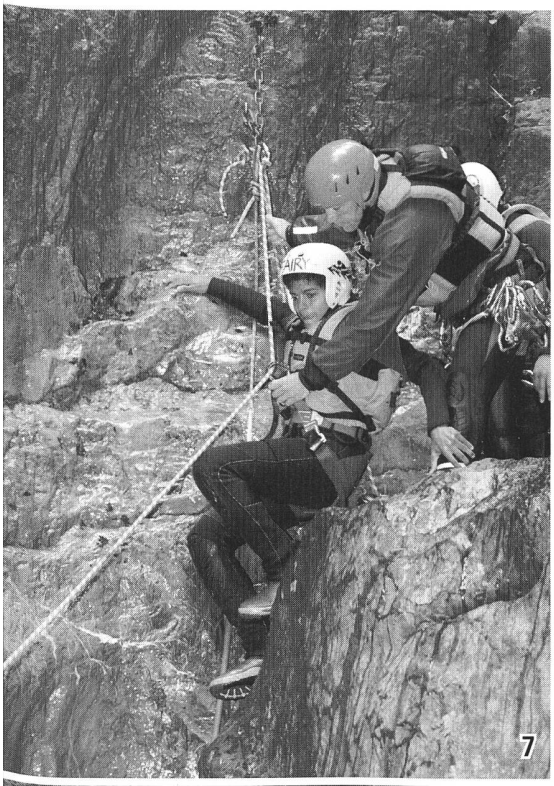
2 Sicherung für die Kletterer vom «Bodenpersonal»

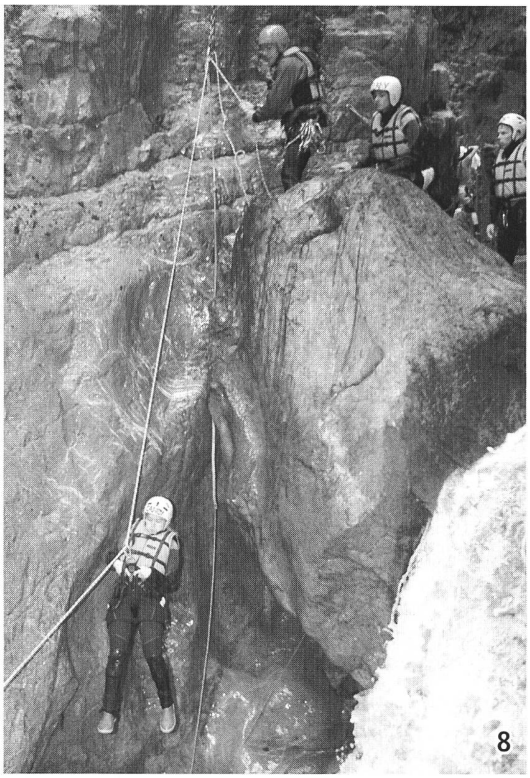
3 Schach ist ein Sport für den Kopf!

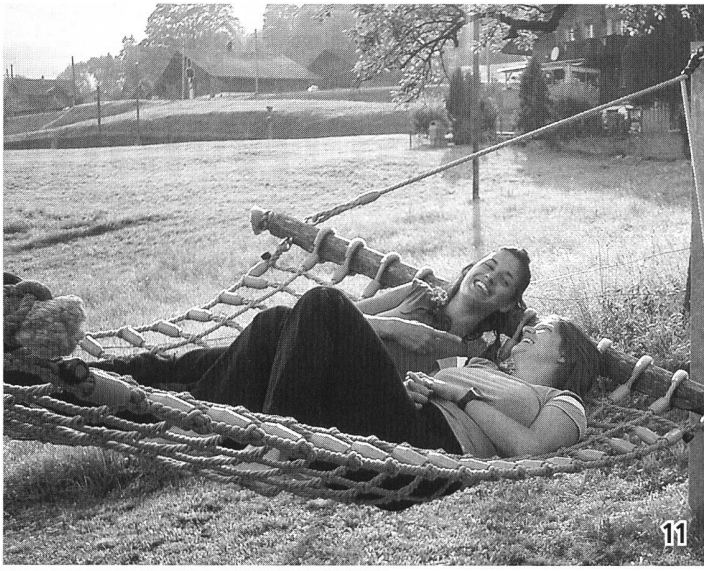
4 Ziemlich unruhig! River Rafting auf der Simme.

5 Auf eine andere Art: Sprung in den kühlen See!

6 Ufff... Schwimmanzüge ausziehen – sie können ganz schön kleben!







7 *Instruktion am Seil vor dem Fall…und hopp…!*

8 *Abseilen über eine tiefe Schlucht…. ziemlich schwindelerregend!*

9 *Braucht viel Abenteuerlust! Der Sprung bei einem Wasserfall!*

10 *Wow…. geschafft! …. und neuen Mut gewonnen!*

11 *Relaxen muss auch mal sein – Selina und Elisabeth holen Kräfte für das nächste Abenteuer.*

12 *Stress gehabt – arme Verantwortliche!!! Das Lagerteam bleibt trotz allem in guter Laune: v.l.n.r.: Marcel Müller, Thomas Deschenaux, Selina Lutz, Elisabeth Bohren, André Grab und Hündin Silka*

Regula Marfurt (2.v.r.stehend) mit ihren Turnkolleginnen vom TSV-Engelberg.

«Spüre die Schwingungen»

yh / In der letzen Ausgabe von ***visuell plus.*** berichteten wir über die jugendlichen, gehörlosen Leichtathleten, die Mitte Juni in Frauenfeld am Eidgenössischen Turnfest mitgemacht haben. Zur gleichen Zeit nahm auch eine gehörlose Frau, Regula Marfurt, mit ihrem Aerobic-Team aus Engelburg (hö) teil. Sie wurde gar von der «St. Galler Nachrichten» interviewt. Diese Zeitung schrieb:

> Nichts zu hören bedeutet nicht, ohne Gespür für Musik zu sein. Die gehörlose Regula Marfurt-Kaufmann turnt in der Aerobicgruppe des TSV Engelburg/SG mit Maya Mussilier. Inspiriert wurde Regula Marfurt durch ihren jüngeren Bruder, der mit einem Aerobicteam am Aerobic-Cup in Aarau teilnahm. «Mich faszinierten die unterschiedlichen Bewegungsabfolgen, die kraftvoll und präzise ausgeführt werden müssen», sagt die 39-Jährige. Freude am Aerobic haben viele Leute. Für Regula Marfurt bedeutet es aber eine ganz besondere Herausforderung. Mit 20 Monaten erkrankte sie an einer Hirnhautentzündung und ist seitdem hörbehindert. «Ich spüre die Schwingungen der Musik, wenn die Boxen auf dem Tanzboden stehen. Sind diese woanders plaziert, helfen nur genaues Beobachten, Konzentration, Zählen und intensives Training.» Für Regula Marfurt ist aber klar, dass sie sich durch ihre Behinderung bei der Ausübung dieser Sportart nicht einschränken lassen will. «Ich investiere sehr viel, um meinen Beitrag zu einer tollen Teamleistung zu erbringen.»

Regula Marfurt hat schon früher an Wettkämpfen teilgenommen. «Ich entstamme einer sportlichen Familie und turne seit meiner Kindheit im TSV Engelburg. Früher habe ich an Jugi- und Leichtathletikwettkämpfen teilgenommen. Dann auch an Regional- und Kantonalmeisterschaften, am Eidgenössischen Turnfest in der Gymnastik, bei Squash- und Volleyballmeisterschaften mit Gehörlosen.» Dank ihrem sportlichen Ehrgeiz sei sie im Verein voll und ganz akzeptiert, sagt Regula Marfurt. Eher schwierig gestalte sich aber das Vereinsleben ausserhalb der sportlichen Aktivitäten, weil sie an Unterhaltungen nur bedingt teilnehmen könne.

Auch für das dreiköpfige Leiterteam war die Zusammenarbeit mit Regula Marfurt speziell. Theres Wirz: «Die Herausforderung mit einer gehörlosen Person zusammen zu arbeiten hat bereits beim Einstudieren der Aerobic-Kombi begonnen. Wir haben darauf geachtet, dass die Musik möglichst gut zählbar ist und die Übergänge nicht zu kompliziert sind. Regula haben wir jeweils so positioniert, dass sie immer zu jemandem Blickkontakt hat.»

Während den Trainings lasse sie sich durch nichts ablenken und sei während der Übungen voll bei der Sache, was nicht immer nur positiv gewesen sei. Theres Wirz: «Wir mussten sie manchmal aus ihrer Welt zurück ins Team holen. Erklärungen im Team müssen wir jeweils Regula zugewandt und in Hochdeutsch wiederholen. Das war Anfangs sehr gewöhnungsbedürftig und auch anstrengend. Das verlangt auch jetzt noch die Geduld vom ganzen Team. Aber alles in allem haben wir uns die Trainings mit Regula schwieriger vorgestellt. Es ist uns gelungen, eine gehörlose Turnerin ins Team zu integrieren, turnerisch wie auch gesellschaftlich und darauf sind wir stolz.» <

Denk an mich
ist auch für den SGSV-FSSS eine
wertvolle Stiftung. Sie beteiligt sich
seit Jahren an den Kosten
für Lager, Kurse und Int. Anlässe
unserer Athletinnen und Athleten.
Wir danken der Stiftung
Denk an mich
für diese wertvolle Unterstützung
und freuen uns, weiterhin auf
sie zählen zu dürfen.

SGSV-FSSS

Stiftung Denk an mich
Ferien für Behinderte

Denk an mich
unterstützt den
Gehörlosensport.

Helfen auch Sie
PC 40-1855-4
www.denkanmich.ch/spenden

Stiftung Denk an mich • Postfach
4002 Basel • Tel. 061 263 87 08
www.denkanmich.ch

SGSV-SPORTKALENDER 2007

Anfragen und Anmeldungen bei:
Daniela Grätzer, SGSV Büro, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich, Fax 044 312 13 58, E-Mail: d.graetzer@sgsv-fsss.ch

Änderungen sofort immer auch der Sportredaktorin Yvonne Hauser melden!!! E-Mail: y.hauser@sgsv-fsss.ch

Datum	Organisation	Veranstaltung	Ort
November			
03.11.	SGSV-FSSS	9. SM Bowling	Langenthal/BE
8.-18.11.	CISS-ICSD	1. WM Futsal	Sofia/BUL
23.-25.11.	SGSV-FSSS	Sportmodul	Näfels/GL

Trainingsdaten bitte auf der SGSV-FSSS Homepage abrufen: www.sgsv.fsss.ch

Änderungen vorbehalten! Siehe auch TXT 771 ohne Gewähr!

VISUELL plus 9-2007

Kirchliche Anzeigen

KATHOLISCHE GEHÖRLOSENGEMEINDEN

Region Zürich

Auskünfte: Gehörlosenseelsorge Zürich. Telescrit 044 360 51 53, Tel. 044 360 51 51, Fax 044 360 51 52.
E-Mail: info@gehoerlosenseelsorgezh.ch, Homepage: www.gehoerlosenseelsorge-zh.ch

• 5.–19. Oktober, Religiöse Klosterwoche in der Zisterzienserinnen-Abtei Fille-Dieu Romont für Frauen und Männer.

Region Aargau

Auskünfte: Kath. Gehörlosenseelsorge im Kanton Aargau, Theaterplatz 1, 5400 Baden Tel. 056 222 13 37, Fax 056 222 30 57.
Email: kath.gl-seelsorge.aa@bluewin.ch, Hompage: www.ag.kath.ch/gehoerlose/

• 5.–19. Oktober, Religiöse Klosterwoche in der Zisterzienserinnen-Abtei Fille-Dieu Romont für Frauen und Männer.

Region Basel

Auskünfte: Kath. Hörbehinderten-Seelsorge (KHS), Rudolf Kuhn, Häslirainweg 31, 4147 Aesch, Telefon 061 751 35 00, Telefax 061 751 35 02, Email: khs.rk@bluewin.ch

• Sonntag, 11. November, 10.00–17.00 Uhr Ökumenische Tagung in Riehen. Thema: Frère Roger Schütz und die ökumenische Gemeinschaft von Taizé. Programm und Anmeldung werden im Oktober verschickt. Bei Interesse bitte E-Mail an: kuhn.r@bluewin.ch. Pfarrer Kuhn und Mitarbeitende.

Region St. Gallen

Auskünfte: Kath. Gehörlosenseelsorge SG/AP, Klosterhof 6b, 9001 St. Gallen, Dorothee Buschor Brunner, Tel. 071 227 34 61, Telefax 071 227 33 41, gehoerlosenseelsorge@bistum-stgallen.ch

• Sonntag, 21. Oktober, 9.30 Uhr Gottesdienst in der Schutzengelkapelle im Klosterhof, St. Gallen.

Region Luzern

Auskunft: Christian Lorenz, Pfarrkirche in 6275 Ballwil, Fax 041 448 31 57, Email: ch.lorenz@bluewin.ch

• Sonntag, 14. Oktober, 16.00 Uhr Familiengottesdienst «Herbststimmung», in der Pfarrkirche in Ballwil. Mit Pfr. Christian Lorenz.

EVANGELISCHE GEHÖRLOSENGEMEINDEN

Region Aargau

Auskünfte: Ref. Gehörlosenseelsorge Aargau, Pfrn. A. Behr, Spalenvorstadt 18, 4051 Basel, Tel./Fax 061 262 28 02, Email: anna.behr@graviton.ch

• Sonntag, 21. Oktober, 14.30 Uhr Ref. Gottesdienstfeier im Bullingerhaus, Jurastrasse 13, Aarau.

Region Bern

Auskünfte: Ref. Kirchen Bern-Jura, Telefon 031 385 17 17, Telefax 031 385 17 20, Email: isabelle.strauss@refbejuso.ch

• Sonntag, 7. Oktober, 10.00 Uhr Gottesdienst im Bümpliz, Kirchgemeindehaus Bümpliz am IGGH-Herbsttreffen. Mit Pfrn. Susanne Bieler.

• Montag, 8. Oktober, 20.00 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl in der Stiftung Uetendorfberg. Mit Pfrn. Susanne Bieler.

• Dienstag, 9. Oktober, 14.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl im Wohnheim Belp. Mit Pfrn. Susanne Bieler.

Region Ostschweiz und Schaffhausen

Auskünfte: Evang. Pfarramt für Gehörlose, Oberer Graben 31, 9000 St. Gallen, Tel. 071 227 05 70, Telescrit 071 227 05 78, Fax 071 227 05 79

• Dienstag, 16. Oktober, 16.00 Uhr Gottesdienst im Gehörlosenheim Trogen, Haus Vorderdorf, Trogen. Mit Pfr. J. Manser.

• Sonntag, 21. Oktober, 14.30 Uhr Gottesdienst im Kirchgemeindehaus Ochseschüür in Schaffhausen. Mit Pfr. A. Menges.

• Samstag, 27. Oktober, 18.15 Uhr Gottesdienst im ökumenischen Gemeindezentrum Halden, in St. Gallen. Mit Pfr. A. Menges und I. Scheiber.

• Dienstag, 30. Oktober, 16.00 Uhr Gottesdienst im Gehörlosenheim Trogen, Haus Vorderdorf, Trogen. Mit Pfr. J. Manser.

Region Zürich

Auskünfte: Kant. Pfarramt für Gehörlose Zürich, Oerlikonerstrasse 98, 8057 Zürich. Ref. Gehörlosengemeinde des Kantons Zürich, Fax 044 311 90 89.
Email: gehoerlosenpfarramt.zh@ref.ch

• Sonntag, 7. Oktober, 14.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst mit Christlicher Gehörlosengemeinschaft CGG in der Gehörlosenkirche Zürich.

• 15.– 19. Oktober, Religiöse Klosterwoche in der Zisterzienserinnen-Abtei Fille-Dieu Romont für Frauen und Männer.

• Sonntag, 28. Oktober, 10.30 Uhr Ref. Gottesdienst im Gehörlosendorf Turbenthal.

CHRISTLICHE GEHÖRLOSEN-GEMEINSCHAFT CGG

Gesamtschweizerisch
Auskünfte: bibeltreff@cgg.deaf.ch

• Samstag, 20. Oktober, 9.15–12.15 Uhr
Bibeltreff in der Minoritätsgemeinde, Bahnhofstrasse 30, Aarau

Lokalgruppe Bern
Auskünfte: bern@cgg.deaf.ch

• Sonntag, 7. Oktober, 14.00 Uhr
Gehörlosen-Gottesdienst in der Pfingstgemeinde, Holenackerstrasse 32, Bern

Hauskreise auf Anfrage

Lokalgruppe Luzern
Auskünfte: luzern@cgg.deaf.ch

Hauskreise auf Anfrage

Lokalgruppe St. Gallen
Auskünfte: st.gallen@cgg.deaf.ch

• Sonntag, 28. Oktober, 14.00 Uhr
Gehörlosen-Gottesdienst im Gemeindezentrum Waldau, Zürcherstrasse 68b, St. Gallen

Hauskreise auf Anfrage

Lokalgruppe Thun
Auskünfte: thun@cgg.deaf.ch

• Sonntag, 21. Oktober, 14.00 Uhr
Gehörlosen-Gottesdienst im Begegnungszentrum, Grabengut, Grabenstr. 8a, Thun

Hauskreise auf Anfrage

Kirche Riggisberg BE, Foto: Yvonne Hauser

SWISS TXT

Auskünfte und Änderungen. Siehe jeweils im Gemeindeblatt und Teletext 772

Zeichnung: Peter Hemmi

Behindertenheim kündigt gehörloser Köchin

Diskriminierungsbericht auf Seite 10.